

Wenn **MENSCHEN** sich begegnen...



KATHOLISCHES
STADTDEKANAT
KÖLN

Caritasverband
für die Stadt Köln e.V.



caritas
für köln



KATHOLISCHES
STADTDEKANAT
BONN

Caritasverband
für die Stadt Bonn e.V.



„ROLLTREPPE“

„Siehst Du, das mit den Namensschildchen war nicht nötig!“, lächelnd reichte die Pfarrgemeinderatsvorsitzende ihrer Vorstandskollegin diese Bemerkung am kleinen Besprechungstisch herüber.

„Wie meinst Du das?“, entgegnete jene und zog die Augenbrauen hoch. „Nun“, begann die ‚Chefin‘ der Pfarrei erneut, „vor ein paar Tagen war ich im Einkaufszentrum an der Venloer und suchte umher, als plötzlich jemand neben mir ‚Hallo‘ sagte. Es war der kleine Junge, der mit uns am Getränkestand beim Straßenfest im Westend dabei war.“ „Ach darum geht’s! Ja, ich war dort schon der Ansicht, es wäre gut gewesen, wenn wir uns mit Schildern als die Leute von der Katholischen Kirche im Viertel erkennbar gemacht hätten. Mit Namensschildern eben!“, unterbrach die Mitstreiterin. „Tja, hör Dir an, was dann passierte. Der Kleine war nicht allein – und als er mit seiner Mutter weiter Richtung Rolltreppe ging, hörte ich, wie sie ihn beim Hinunterfahren anfuhr: ‚Wer issn das? Woher kennstn die?‘ ‚Aber, Mama, das ist doch die Frau von der Kirche – die habe ich letzten Sonntag auf dem Fest bei uns getroffen!‘ – Siehste – wir sind wieder erkennbar! Ganz ohne Namensschild!“



Inhaltsverzeichnis

Geleitworte der Projektauftraggeber 2

Teil 1
Einführung 4

Teil 2
Dokumentation - aus der Praxis für die Praxis
Ein Projekt in zwei Seelsorgebereichen 6

Zu den Heiligen Rochus, Bartholomäus
und Dreikönigen (Köln) 6

Im Bonner Nordwesten 16

Teil 3
Sozialraumorientierte Pastoral -
Perspektiven und Impulse 26

Vom Primat des Sehens in der Pastoral
und der Pastoralentwicklung 26

In Kontakt kommen und im Kontakt bleiben 32

Impressum 36

Inhalt CD

- * Dokumentation Bonn
- * Dokumentation Köln
- * Meilensteinberichte mit Karten und Sozialdaten
- * Projektsteckbrief und -plan
- * Wissenschaftliche Kommentare
- * Ausführliche Resümees aus der Steuerungsgruppe
- * Literatur- und Linkverzeichnis

Schon beim Kennenlernen dieser Räume können sich Pastoral und Caritas bereichern. Sie öffnen einander neue Blickwinkel und tauschen Wahrnehmungen und Erfahrungen aus. – Es entsteht für alle Beteiligten eine breitere Sicht auf die Lebensräume und -situationen der Menschen.

Im Bonner Nordwesten mit bisher acht sehr verschiedenen abgegrenzten Gemeindesituationen, wurden so auch die Wohn- und Lebensorte vieler benachteiligter Menschen noch deutlicher.

An der Herausforderung dieser „Armut“ und der Auseinandersetzung damit zeigt sich, welche Rolle und Aufgabe die Kirche vor Ort wahrnehmen kann. Die Herausforderung für die Menschen, die im Sozialraum materiell und psychosozial benachteiligt sind, „Teilhabe“ zu fördern, ist eine gemeinsam erkannte Herausforderung aller kirchlichen Akteure in der neuen Pfarreiengemeinschaft geworden. Mit der Unterstützung in den alltäglichen Sorgen um den Wohnraum und fehlende Arbeitsstellen, den Mahlzeiten- und Kleidungsangeboten, oder dem Dialog mit unterschiedlichen kulturellen Gruppen entstehen eigene Engagements, Netzwerke und Partnerschaften (natürlich auch über die kirchlichen Gemeindegrenzen hinaus), die wichtige Bestandteile des gemeinsamen Gemeindeverständnisses geworden sind. Dafür sei stellvertretend für alle Beteiligten Im Bonner Nordwesten Pfarrer Hermann Bartsch gedankt, der in einer schwierigen Umbruchsituation bewusst den sozialraumorientierten Ansatz für die Pastoralentwicklung aufgegriffen hat.



Geleitworte der Projektauftraggeber

FÜR BONN VON
STADTDECHANT MSGR. WILFRIED SCHUMACHER
UND JEAN-PIERRE SCHNEIDER, DIREKTOR DES
CARITASVERBANDES FÜR DIE STADT BONN E.V.

In unseren Gemeinden gilt es in diesen Jahren, vielfältige Veränderungen zu gestalten und sie zu nutzen. – Dabei werden sowohl organisatorische Neuordnungen als auch kritische Reflexionen notwendig. Nach den teils schwierigen Erfahrungen wissen wir, – diese Neuorientierungen sind für die Gemeinden oft kritische und schwere Phasen. Es wird immer deutlicher, dass es eben doch um viel mehr als um eine Organisationsreform und strukturelle Maßnahmen geht.

Es muss ein neues Miteinander wachsen dürfen, zu dem kooperatives Denken, Offenheit für die Realitäten der je anderen Gemeinde(n) und die Neugier auf die Menschen und Akteure in den neuen Sozialräumen gehören.

Das künftige Konzept für die pastorale Arbeit der Pfarreiengemeinschaft, das in wechselseitiger Unterstützung auf den Weg gekommen ist, drückt ein kooperatives und offenes Denken und den Blick auf alle Menschen im Sozialraum aus. Diese guten Erfahrungen im Bonner Nordwesten, haben uns ermutigt, solche Wege weiterzugehen und sie Anderen in Pastoral und in Caritas zu empfehlen.

So kann Kirche in den neuen Strukturen gelingen, – weil sie auch in den sozialräumlichen Strukturen „mitten drin“ ist, weil sie offen, aufmerksam und anschlussfähig ist. Das ist wahrscheinlich eine der wichtigsten Zukunftsoptionen für Pastoral und Caritas.



FÜR KÖLN VON
STADTDECHANT PRÄLAT JOHANNES BASTGEN UND
PETER KRÜCKER, SPRECHER DES VORSTANDES DES CARITAS-
VERBANDES FÜR DIE STADT KÖLN E.V.

Wenn wir Ihnen diesen Abschlussbericht des Projekts „Sozialraumorientierte Pastoral“ vorlegen und empfehlen können, dann ist das auch dem ehemaligen Direktor des Caritasverbandes für die Stadt Köln, Pfr. Franz Decker, zu verdanken.

Im Oktober 2008 schlug er ein Kooperationsprojekt mit dem Caritasverband Bonn und dem dortigen Stadtdekanat beim Treffen der Konzeptträger für die bisherige Praxis der Sozialraumpastoral vor, wie sie zwischen dem Kölner Caritasverband und Stadtdekanat bereits bestand. Damals hieß es: „Es braucht neue Netze im Sozialraum, die ‚Almosen und Anwaltschaft‘ verbinden und es müssen Lehren aus der Sinusmilieu® – Studie gezogen werden.“

Um solche Netze zu knüpfen, sollte der Auftrag des Erzbischofs, in den Seelsorgebereichen Pastorkonzepte zu entwickeln, als Anlass und Rahmen genutzt werden.

Das Projekt „Sozialraumorientierte Pastoral“ eröffnete die Möglichkeit, die Frage nach dem Raum, den Lebensbedingungen, Sorgen und Nöten der Menschen in den Mittelpunkt der pastoralen Entwicklung zu stellen.

Mit der Einbeziehung aller „Orte kirchlichen Lebens und Glaubens“ (Pfarrgemeinderatssatzung § 11) verband sich das Ziel, auch die Einrichtungen und Dienste der verbandlichen Träger an dieser Entwicklung teilhaben zu lassen.

Wir freuen uns, dass wir dieses Ziel an den Projektstandorten in Bonn und Köln in einer Weise erreicht haben, die der Vielgestaltigkeit kirchlichen Lebens gerecht wird.

Pfarrer Kugler gilt als dem Leiter der Pfarrgemeinde Zu den Heiligen Rochus, Dreikönigen und Bartholomäus in Köln

besonderer Dank, sich auf diesen Prozess gemeinsamer Kirchenentwicklung im Sozialraum eingelassen zu haben.

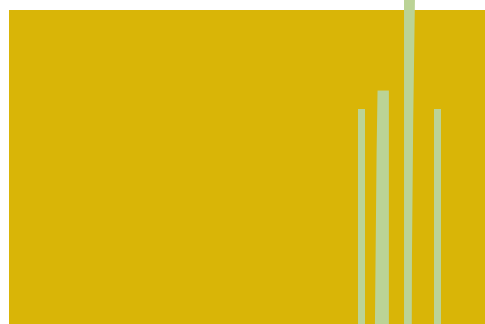
Dank gilt aber auch dem Diözesan-Caritasverband und dem Erzbischöflichen Generalvikariat, welche die Projektleitung und Wissenschaftliche Begleitung finanziell ermöglichten.

Auch Prof. Rainer Krockauer und Dr. Ullrich Feeser-Lichterfeld von der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen gilt unser Dank für die wissenschaftliche Begleitung.

Der Rückgang der Priesterzahl und die damit verbundenen und erlebten Einschränkungen in der Seelsorge vor Ort führen oft zu einer Mutlosigkeit in der Kirche. Umso erfrischender und erfreulicher ist es da, dass in der Verbindung von lebendiger Seelsorge und den Aktivitäten der Caritas-Einrichtungen eine neue, lebendige und Mut machende Erfahrung entstehen kann.

In Caritas-Zentren, an den „Runden Tischen“ aller katholischen Akteure im Seelsorgebereich und durch die Entwicklung von Pastorkonzepten, die eine „Kirche im Sozialraum“ aktiv begründen, ist mit den Erfahrungen des Modellprojektes „Sozialraumorientierte Pastoral“ die praktische Verbindung der kirchlichen Grundfunktionen in Liturgie, Verkündigung, Liebesdienst und Gemeinschaftsbildung mit Blick auf die Menschen vor Ort neu gedacht und erprobt worden.

Dafür sagen wir allen Beteiligten Dank – verbunden mit der Hoffnung, dass die hier im Modell erprobte Kooperation zukünftig in vielen Gemeinden Nachahmung findet und dass sich die Strukturen der Gemeinden und der verbandlichen Caritas zukünftig noch enger und näher gestalten.



Teil 1 Einführung

VON JENS FREIWALD, PROJEKTLEITER

„Sozialraumorientierte Pastoral als ein Projekt zu vernetzender Martyria, Leiturgia, Diakonia und Koinonia in den Seelsorgebereichen ‚Im Bonner Nordwesten‘ und ‚Zu den Hl. Rochus, Dreikönigen und Bartholomäus‘“ – mit diesem Titel und Anspruch startete im Juli 2009 das hier beschriebene Modellprojekt zweier Stadtdekanate und Caritasverbände im Erzbistum Köln.

Modellprojekt deshalb, weil die Initiative von der „mittleren Ebene“ des Erzbistums ausging und dabei Stadtdekanate und Caritasverbände in den jeweiligen Städten und überregional kooperierten. Das Stadtdekanat und der Caritasverband Köln konnten dabei auf eine dreijährige Erfahrung der gemeinsamen Entwicklung sozialräumlicher Vernetzungsstrukturen in den Seelsorgebereichen zurückgreifen. Das Prinzip der Kooperation auf Augenhöhe auf allen Ebenen – vom Stadtdechanten und Caritasdirektor bis zu den gemeindlichen und verbandlichen Mitarbeitern vor Ort – wurde auch im Modellprojekt durchgehalten. Dies geschah nicht aus symbolischen Gründen, sondern weil eine nachhaltige Verbindung verbandlicher Caritas und territorialer Pastoral gleichstarke Haltepunkte auf beiden Seiten erfordert.

Der Modellcharakter kennzeichnete das Projekt aber nicht nur strukturell, sondern auch durch die Vielzahl sozial- und kirchenpolitischer Herausforderungen, denen sich

Seelsorgebereiche und Caritasverbände in den letzten Jahren stellen mussten.

Der Auftrag des Erzbischofs an die Seelsorgebereiche, Pastoral-konzepte zu entwickeln, war eine dieser Herausforderungen und gleichzeitig der passende Rahmen, sich gemeinsam als Kirche im Sozialraum auf den Weg zu machen. Denn die Vernetzung aller „Orte kirchlichen Lebens“ einschließlich der Einrichtungen der katholischen Verbände sollte in den Konzepten berücksichtigt werden.

Vernetzung ist wiederum ein zentrales Prinzip der Sozialraumorientierung der Sozialen Arbeit, das seitens der verbandlichen Caritas die Projektentwicklung flankierte. Das Projekt griff beide Entwicklungen auf und wurde damit zu einem Instrument der Gemeindeorientierung verbandlicher Caritas und der Diakonisierung der Pastoral. Kirchenentwicklung als „Innenseite“ des Projekts und die Option für die Armen als „Außenseite“ sollten dabei Hand in Hand gehen.

Konkretisiert und zusammengefasst wurden diese Perspektiven im Projektsteckbrief wie folgt:

- * Vernetzung der Gemeindepastoral mit den verbandlich organisierten Diensten des Caritasverbandes und weiterer Akteure im Seelsorgebereich (Fachverbände, Jugendwerke, Orden)
- * Gewinnung und Qualifizierung von Ehrenamtlichen (persönliche Motivation, theologische Begründung, sozialpolitischer Kontext, sozialrechtliches Grundwissen)
- * Milieuorientierte Weiterentwicklung (vgl. SINUS-Studie) der Martyria, Leiturgia, Diakonia und Koinonia
- * Entwicklung stabiler Strukturen der Kooperation mit nichtkirchlichen Partnern im Sozialraum.

Anfang Juli 2009 unterzeichneten die Stadtdechanten, Prälat Johannes Bastgen (Köln) und Msgr. Wilfried Schumacher (Bonn), sowie die Caritasdirektoren Pfarrer Franz Decker (Köln) und Jean-Pierre Schneider (Bonn) als Auftraggeber den Projektsteckbrief.

An jedem Projektstandort begleiteten Zweierteams aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtdekanate und Caritasverbände die Modellgruppen. Im Bonner Nordwesten waren die Referentin für Gemeindepastoral Brigitte Schmidt und der Fachberater Gemeindec Caritas Frank Sevenig-Held aktiv, in der Pfarrei Zu den Hl. Rochus, Dreikönigen und Bartholomäus ihre Kölner Kollegen Josef Schäfers für das Stadtdekanat und Jens Freiwald vom Caritasverband, der auch die Projektleitung inne hatte.

Als Wissenschaftliche Begleiter wurden Prof. Dr. Rainer Krockauer von der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen und Dr. Ulrich Feeser-Lichterfeld gewonnen.

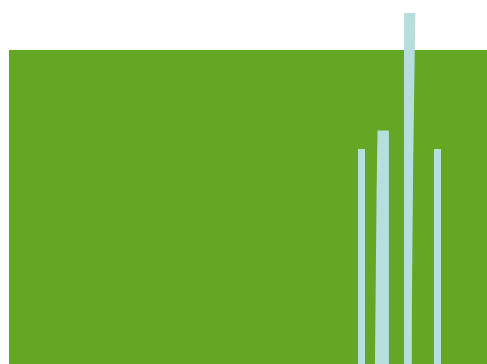
Neben den Wissenschaftlichen Begleitern, Caritasdirektoren und den Zweierteams der Berater gehörten der Steuerungsgruppe des Projekts die Leiter der beteiligten Seelsorgebereiche Pfarrer Hermann Bartsch (Bonn) und Pfarrer Klaus Kugler (Köln) an. Das Erzbischöfliche Generalvikariat war durch den Leiter der Fachgruppe Gemeindepastoral, Alfred Lohmann bzw. durch seinen Referenten Fridolin Löffler, und der Diözesan-Caritasverband durch den Referenten für Gemeinsozialarbeit, Klaus Fenger, in der Projektsteuerung vertreten. Es fanden insgesamt vier Meilensteintreffen zu den einzelnen Projektphasen statt, wobei früh sichtbar wurde, dass die zeitliche Eigendynamik der Seelsorgebereiche für den Projekterfolg unbedingt zu respektieren war. Insofern kam in Köln und Bonn und auch innerhalb der beteiligten Seelsorgebereiche zu Ungleichzeitigkeiten bei der Bearbeitung der Projektinhalte.

Die erste Projektphase ließ sich noch klar mit der bistumsweiten Wahl der Pfarrgemeinderäte am 7./8.11.2009 abgrenzen. Bis zu diesem Termin wurden mit dem Erzbischöflichen Generalvikariat und dem Diözesan-Caritasverband die fachliche und finanzielle Unterstützung des Projekts vereinbart, eine Analyse des Ist-Standes der projektbeteiligten Seelsorgebereiche begonnen sowie die Zusammenstellung von Projektteams in den Seelsorgebereichen vorbereitet.

Die weiteren Projektphasen werden in Teil 2 des Berichts beschrieben, der sich für die Projektstandorte in Bonn und Köln jeweils in die Abschnitte „Realitäten 2009“, „Prozesse“, „Konzepte“ und „Realitäten 2011“ untergliedert.

Berichtsteil 3 schließt sich mit pastoraltheologischen „Perspektiven und Impulsen“ der Wissenschaftlichen Projektbegleiter für eine Sozialraumorientierte Pastoral an.

In die Teile 2 und 3 eingestreut sind die redaktionell zugespitzten Statements der Mitglieder der Steuerungsgruppe, die zum Projektende gebeten wurden, ihr Resümee zu formulieren. Diese sind in ausführlicher Form neben zahlreichen weiteren Projektdokumenten und einer Literatur- und Linkliste auf der beigefügten CD hinterlegt.



Teil 2 Dokumentation – aus der Praxis für die Praxis

ZU DEN HEILIGEN ROCHUS, BARTHOLOMÄUS UND DREIKÖNIGEN (KÖLN)

VON JOSEF SCHÄFERS, REFERAT GEMEINDE-
PASTORAL IM STADTDEKANAT KÖLN UND JENS
FREIWALD, FACHBERATER CARITASPASTORAL IM
CARITASVERBAND FÜR DIE STADT KÖLN E.V.

* Realitäten 2009

Das Modellprojekt in „BiOs“ (=Bickendorf/ Ossendorf, Kürzel der Pfarrgemeinde)

Der Seelsorgebereich liegt im Kölner Nord-
westen zwischen den innenstadtnahen Stadt-
teilen Ehrenfeld und Neuhrenfeld und denen
zur Stadtgrenze hin gelegenen Stadtteilen
Vogelsang bzw. Bocklemünd und Mengenich.
Er ist im Jahr 2002 zur Pfarrgemeinde Zu den
Hl. Rochus, Dreikönigen und Bartholomäus
fusioniert, die ca. 13095 Katholik/innen zählt.
Das sind 40,5 % der Bevölkerung. Die Pfarrei
hatte zu Projektbeginn also schon einen etwa
siebenjährigen Prozess des Zusammenwach-
sens hinter sich.

Zum Pastoralteam unter Leitung von Pfarrer Kugler gehören ein
Kaplan und eine Pastoralreferentin – beide mit einem Stellen-
umfang von fünfzig Prozent – sowie ein Gemeindeferent, ein
Pfarrer als Subsidiar und ein Diakon mit Zivilberuf.

Sein Interesse an einer Teilnahmen am Projekt hatte Pfarrer
Kugler bei einer Sitzung des Caritasrates Anfang 2009 ange-
meldet, bei der Pfarrer Decker über die Projektidee informierte.
So erhielt Pfarrer Kugler den vorläufigen Projektsteckbrief, um
sich weiter mit einer möglichen Beteiligung auseinandersetzen
zu können.

Zu einem etwas verfrühten „Ankommen“ des Projekts in BiOs
kam es dann bei einer Sitzung des Caritasausschusses des
Pfarrgemeinderates unter Leitung des ehemaligen Gemeinde-
referenten am 21.4.2009. Für ihn stand der Abschied aus dem
Pastoralteam an, und da er die Caritasarbeit der Pfarrgemeinde
über Jahre hinweg geprägt hatte, ging es ihm um eine geordnete
Übergabe derselben. In diesem Zusammenhang präsentierte
er den noch im Entwurfsstadium befindlichen Projektsteckbrief
unter dem Titel „Armutspastoral“ im Sinne einer Möglichkeit, im
Rahmen der Pastoralentwicklung auch die Caritasarbeit
weiter zu bringen. Damit war das Projekt in Bickendorf-Ossen-
dorf angekommen und bei diesem ersten „Aufschlag“ auch wohl-
wollend zur Kenntnis genommen worden. Es folgten Gespräche
der Berater mit Pfarrer Kugler im Juni und August, eine Klausur
des Pastoralteams am 11.11.2011 sowie Planungsrunden mit dem
Pfarrgemeinderat bzw. dem Pfarrgemeinderatsvorstand. An die
Gemeindeöffentlichkeit ging das Projekt mit einem Impuls im
Gottesdienst zum Neujahrsampfang am 06.01.2010.

Die Palette der verbandlichen Einrichtungen und Dienste katho-
lischer Träger auf dem Gebiet der Pfarrei ist im Kölner Vergleich
überschaubar. Der Schwerpunkt der „offenen“ Angebote liegt im
Bereich Kinder, Jugend, Familie, Senioren und junge Erwachsene
mit Zuwanderungsgeschichte. Die anderen Angebote liegen
in den Bereichen der Arbeitsvermittlung sowie Wohnen und
Arbeiten für Menschen mit Behinderung. Es gibt Kooperationen
zwischen der evangelischen und der katholischen Gemeinde in
der Trägerschaft des Stadtteilcafés Bickolo sowie zwischen dem



JENS FREIWALD,
FACHBERATER CARITASPASTORAL IM CARITASVERBAND FÜR DIE STADT KÖLN E.V.

„Die im Projektplan vorgesehene Schrittfolge erwies sich bald als unrealistisch. Überraschend war, dass sich stattdessen an den Projektstandorten produktive Ungleichzeitigkeiten entwickelten, indem Kooperationen vereinbart wurden, Netzwerke entstanden und Beziehungen wuchsen. Ergo: Sozialraumorientierte Pastoral ist kein von oben nach unten durchorganisiertes Modell pastoralen Handelns, sondern ein Geflecht pastoraler Akteure, die sich von den Menschen im Sozialraum herausfordern lassen. Sie werden durch den ‚Runden Tisch‘, die Koordination des Pfarrers und mit Unterstützung der Fachberatung des Caritasverbandes und des Stadtdekanats in Verbindung gehalten.“

Sozialdienst katholischer Männer und der Arbeiterwohlfahrt beim Familienhaus Ossendorfpark.

Die Kirchengemeinde besteht aus den kommunalen Stadtteilen Bickendorf und Ossendorf, sowie dem nördlichen Teil von Ehrenfeld. Die Stadtteile liegen aneinander, die Stadtteilgrenzen werden von den Bewohnern nicht als solche wahrgenommen. Bickendorf und Ossendorf sind typische Kölner Wohnstadtteile mit eigener Infrastruktur. In beiden Stadtteilen entstanden in den letzten Jahrzehnten mehr oder weniger stark sozial gemischte Neubaugebiete. Mitten in Ossendorf liegt die größte Justizvollzugsanstalt Nordrhein-Westfalens.

* Prozesse

Einbindung des Projekts in die Pastoralkonzeptentwicklung

In der Einladung zum ersten „Runden Tisch der Katholischen Einrichtungen und Dienste“ am 15.4.2010 formulierte Pfarrer Kugler: „Das Pastoralkonzept in unserer Gemeinde ist gleichzeitig ein Sozialraumkonzept.“ Er bestätigte damit das auf dem Pfarrgemeinderatswochenende am 26./27.2.2011 erarbeitete Verständnis der Pastoralkonzeptentwicklung. Denn danach sollte die sozialräumliche Perspektive alle vereinbarten Themenbereiche durchdringen.

Was das bedeuten könnte, wurde für ein Pfarrgemeinderatsmitglied in der Nacht von Freitag auf Samstag offenbar und wie folgt formuliert: (siehe Kasten)



VISION VON DER „FEINDLICHEN ÜBERNAHME“ DES PFARRGEMEINDERATES

Nachgang zum Stichwort „Die sind nicht uns“
(soll heißen: Die Menschen, die nicht zum Kreis der – aktiven – Gemeindemitglieder zählen.)

Was wäre, wenn bei der nächsten Pfarrgemeinderatswahl 300 Leute aufkreuzen aus dem West-Center (Hochhaus, in dem keine gemeindlich bekannten Katholiken wohnen) und ihre 10 – 12 Kandidaten in den Pfarrgemeinderat (entsprechend auch in den Kirchenvorstand) wählen?

Dann haben plötzlich die das Sagen, was in der Gemeinde gemacht wird.

Wer sind „die“ überhaupt, auf die wir zugehen, was sind deren Vorstellungen von Gemeinde?

Sind wir uns klar darüber, dass wir eine möglicherweise radikale Änderung einleiten, wenn wir Menschen einladen, die bisher in der Gemeinde keine Rolle spielten – und da kommen tatsächlich welche und machen mit?!?

Nachsatz: Was hat dieser Jesus gemacht?

Fischer und Zöllner angesprochen – und den Hohen Rat in Jerusalem zur Notbremse gezwungen.

Diese Vision von den möglichen Folgen einer Sozialraumorientierten Pastoral wurde im Juli 2011 von Pfarrer Kugler für die Einleitung seines Entwurfs eines Pastorkonzepts erneut aufgegriffen.

Die Entwicklung des Pastorkonzepts verantwortete im Sinne einer Steuerungsgruppe der Vorstand des Pfarrgemeinderates, dem auch Pfarrer Kugler angehört. Diese Steuerungsfunktion beinhaltete, die Projektperspektive der Sozialraumorientierung in alle mit der Erstellung des Konzepts befassten Arbeitsgruppen einzubringen.

Die Konzeptentwicklung folgte einer vom Pfarrer vorgegebenen Schrittfolge: Erst kam die sozialraumbezogene Analyse mit den Fragestellungen: Wen erreichen wir? Wo leben die Menschen, die wir erreichen? Wie erreichen wir sie?

Es folgte die Konsenssicherung zum Verständnis der einzelnen von den Arbeitsgruppen bearbeiteten Aufgabenfelder: Was verstehen wir unter Lebendigen Gottesdiensten, unserer Pfarrmusikschule, dem Katholischen Familienzentrum, Bibel und Glaubensgesprächen, Kinder- und Jugendarbeit, Katechese usw.?



Schließlich sollten aus sozialraumbezogener Analyse und Klärung des Selbstverständnisses konkrete Handlungsschritte abgeleitet werden.

Das „Material“ für diesen Prozess sammelte die Querschnittsarbeitsgruppe Sozialraumpastoral, der die Pfarrgemeinderatsvorsitzende, ein weiteres Vorstandsmitglied sowie Josef Schäfers und Jens Freiwald angehörten. Ihre Exkursionen führten sie zum Hausmeister der kommunalen Wohnungsbaugesellschaft im Westend, dem Familienhaus des Sozialdienstes Katholischer Männer im Ossendorfpark und in die Offene Tür für Kinder- und Jugendarbeit der Katholischen Jugendwerke. Für die so entstandenen Kontakte wurde der Begriff der „Kontakt pastoral“ geprägt, den die Pfarrgemeinderatsvorsitzende in dem Sinn definierte, dass es nicht immer darauf ankomme, in jedem Gremium immer dabei zu sein, wenn an den wesentlichen Stellen zugewandte Kontakte gepflegt würden.

Pfarrer Kugler bezeichnete bei der Pfarrgemeinderatssitzung am 21.06.2010 auch den Runden Tisch der katholischen Einrichtungen und Dienste als Arbeitsgruppe im Rahmen der Pastorkonzeptentwicklung. Denn auch er erfüllte die Funktion, die Kirche in Bickendorf und Ossendorf konzeptionell zu entwickeln.



Dies wurde schon beim ersten Treffen des Runden Tisches am 15.4.2010 deutlich. Pfarrer Kugler ging es nicht darum, den bestehenden Stadtteilarbeitskreisen ein weiteres Gremium hinzuzufügen, sondern er fragte von Beginn an nach den kirchlichen Aufträgen der versammelten Einrichtungen und Dienste – sei es ein Wohnhaus für Menschen mit Behinderung oder eine Tageseinrichtung für Kinder. Diese Frage beschäftigte die weiteren acht Treffen durchgängig. Konkretisiert wurde sie durch die Auseinandersetzung mit Themen wie Inklusion von Menschen mit Behinderung oder Kinder- und Jugendarbeit.

Pastoralteam

Die früheren Arbeitsweisen der Pastoralen Mitarbeiter gingen von der weithin üblichen Mittelschichtorientierung und Kommstruktur der Pastoral aus. Angebote zu Katechesen, Gemeinschaftsaktionen usw. werden in den pfarrlichen Medien ausgeschrieben und die Resonanz abgewartet. Man arbeitete mit denjenigen, die kamen. Beim ersten Klausurtag des Pastoralteams zur Sozialraumorientierung am 11.11.2009 wurde am Beispiel der Familienpastoral bereits deutlich, dass



KLAUS KUGLER,
PFARRER DER PFARRGEMEINDE ZU DEN HEILIGEN ROCHUS, DREIKÖNIGEN UND BARTHOLOMÄUS

„Für mich war es eine wichtige Erfahrung, dass wir einen neuen Weg eingeschlagen haben, dass wir damit einen Paradigmenwechsel vollzogen haben und dass es dafür die nötige Zeit braucht. Die Begleitung vor Ort war sehr hilfreich! In der Analyse genau, im Zuhören spitze, in der Kritik behutsam und in den Vorschlägen einfühlsam. Ich wünsche mir auch für die Zukunft eine Begleitung und Reflexion im Gehen der weiteren Schritte und ich wünsche mir einen Austausch (fachlicher Art und gut geleitet, kein Kaffeekränzchen) mit anderen Pastoralteams oder Pfarrgemeinderäten.“

sich die Vorgehensweise verändern müsste: Statt Abwarten Hingehen, sich mit den kirchlichen Akteuren in den „kirchenfernen“ Gebieten verbünden, Orte außerhalb der pfarrlichen Räume nutzen usw.. So formulierte es schon damals der für die Familienpastoral zuständige Gemeindeferent. Konzeptionell haben sich diese Einsichten bereits niedergeschlagen. Einzelne Aktionen gab es schon in der Vergangenheit, aber noch nicht in der Breite pastoraler Praxis.

Weitere Bearbeitung des Projekts durch den Pfarrgemeinderat

Der Pfarrgemeinderat befasste sich auf seinem oben erwähnten Wochenende Ende Februar 2010 intensiv mit der Projektperspektive. Bereits im Vorfeld erkundeten einzelne Mitglieder die Sozialräume des Seelsorgebereichs mit Digitalkameras und machten dabei überraschende Entdeckungen. Die ausgedruckten Fotos dienten dazu, Bickendorf, Ossendorf und Nordehrenfeld neu zu

entdecken und sich des pastoralen Auftrags für diese Gebiete bewusst zu werden. Das gemeindliche Leitwort „Suchet der Stadt Bestes“ (Jeremia 29,7) bildete die bereits erarbeitete Grundlage.

Auch in weiteren Sitzungen in 2010 befasste sich der Pfarrgemeinderat kontinuierlich mit der Frage nach dem Raum als konstitutivem Rahmen des pastoralen Handelns. Dabei wurde deutlich, dass mit Blick auf die Sozialräume der Pfarrei immer wieder zwei bis drei – „Westend“, „Ossendorfpark“ und „Bartholomäus“ (in Nordehrenfeld) – als eine Art kirchenfreie Zonen betrachtet wurden. Dem Sprachgebrauch des Stadtteils folgend wird



JOSEF SCHÄFERS,
REFERENT FÜR GEMEINDEPASTORAL IM STADTDEKANAT KÖLN

„Armutspastoral“ – unter diesem Titel sind auf meinem Rechner alle Aufzeichnungen des Modellprojektes abgelegt. Ich habe die eingangs gewählte Ordnerbezeichnung nie verändert, weil ich mit dem Projekt verbinde, dass sich der Blick den Armen und allen anderen in den sie umgebenden Räumen intensiv zuwenden und schärfen soll. Warum? Um als Nachfolger Jesu in der Sozialgestalt von Kirche im Sozialraum das Evangelium anzubieten, denn das Reich Gottes ragt in die Leben(sräume) aller Menschen hinein. In vielen Sitzungen des Pfarrgemeinderates ist der sozial- und lebensräumliche Blick in den Köpfen gelandet. Nächster Schritt wird sein, als Pfarrei im Sozialraum mit den Armen, den ‚Anderen‘ aus der Glaubenshaltung zusammen zu leben und die Quartiere gezielt zu gestalten, ohne nur von kirchlichen Räumen und Denkwelten auszugehen!“

vom Westend wie von einem eigenen Stadtteil gesprochen. Im gemeindlichen Kürzel „BiOs“ taucht das nördliche Ehrenfeld gar nicht auf. Der Ossendorfpark ist im wesentlichen ehemaliges Kasernengelände und bezieht dadurch seine „Exklusivität“. Bei näherem Hinsehen durch die Arbeitsgruppe Sozialraumpastoral stellte sich jedoch heraus, dass diese Gebiete weder homogen noch „kirchenfrei“ sind. Gemeinde- und auch Gremienmitglieder leben dort, katholische Träger sind dort aktiv – und es gibt von Seiten kirchlicher und nichtkirchlicher Träger konkrete Erwartungen und Wünsche an die Pfarrei, von der man sich positive Beiträge für die Lebensqualität der Menschen erwartet. So fragte die von der Stadt Köln beauftragte Sozialraumkordinatorin für Bickendorf und

Ossendorf nach einem Gottesdienstangebot für die Ehrenamtlichen des ökumenischen Cafés Bickolo im Westend. Das „Problem“ mit diesen Gebieten scheint darin zu bestehen, dass die in pfarrlichen Gremien und Angeboten dominierenden Milieus dort kaum anzutreffen sind.

Im Laufe des Jahres 2010 ging die Arbeit in den Arbeitsgruppen weiter. Zu den dort erarbeiteten Zielen wurden Handlungsschritte formuliert, die beim Pfarrgemeinderatswochenende Ende Januar 2011 diskutiert und gewichtet wurden. Im Vorfeld hatte das Pastoralteam sein theologisches Selbstverständnis in Anlehnung an die „Dramatische Theologie“ in den Prozess eingebracht.

Beim Pfarrgemeinderatswochenende 2011 wurden zu fünf pastoralen Feldern elf Handlungsschritte formuliert. In den nachfolgenden Pfarrgemeinderatssitzungen wurden die am höchsten



priorisierten Felder Kinder- und Jugendarbeit, Familienpastoral und Trauerpastoral weiter bearbeitet.

Nach den Erfahrungen im Pfarrgemeinderat und am Runden Tisch der katholischen Dienste und Einrichtungen stellte sich die Frage nach dem „Ort“ des Pastoralkonzepts in der Pfarrei. Die Pastoral stand nicht still. Pfarrer, pastorale Mitarbeiter, Gremien und Gruppen und auch die Einrichtungen der katholischen Träger präsentieren insgesamt das Bild eines reichhaltigen kirchlichen Lebens. Diesem Leben lag eine Vielfalt informeller und formeller Konzepte zugrunde. Das spiegelte sich auch in der Arbeit der Arbeitsgruppen zur Pastoralkonzeptentwicklung wieder. Die Konzeptentwicklung war nicht abgehoben von diesem Leben. Es gab also viele Orte des Pastoralkonzepts und deshalb viele Orte der Entwicklung und viele Anknüpfungspunkte des Projekts.

Hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang zwei Bauprojekte der Pfarrgemeinde, die auch die konzeptionelle Arbeit im Pfarrgemeinderat immer wieder begleiteten. Für die frühere Pfarrkirche St. Bartholomäus in Nordehrenfeld ist die Umwidmung zu einem Kolumbarium geplant und das Pfarrhaus und das Pfarrzentrum St. Rochus in Bickendorf werden einem Neubau weichen, der beide Komplexe zusammenfasst und auch die Kindertagesstätte und das Pastoralbüro aufnehmen wird. Für beide Projekte fanden im Projektzeitraum Architektenwettbewerbe statt, die den Zusammenhang von Architektur und pastoralem Konzept ausdrücklich thematisierten.

* Konzepte

Pfarrgemeinderat

Das Modellprojekt „Sozialraumorientierte Pastoral“ war in der Katholischen Kirchengemeinde „Zu den Heiligen Rochus, Bartholomäus und Dreikönige“ in den Kölner Stadtteilen Bickendorf und Ossendorf eng an den Pfarrgemeinderat gebunden. Dieser hatte sich entschieden, den sozialraumpastoralen Ansatz mit zu tragen und bei der Erstellung des vom Erzbischof nach der neuen Pfarrgemeinderatssatzung verlangten Pastoralkonzeptes immer auch den sozialräumlichen Blick sowie die Option für die benachteiligten in den Quartieren der Pfarrei als „Querschnittsprinzip“ anzuwenden.

Aufbauend auf bisherige Leitbild- und Konzeptprozesse, die aus den Zeiten der Zusammenlegung der bisherigen drei Pfarrgemeinden herrührten, erarbeiteten die Mitglieder des Pfarrgemeinderates in zwölf Arbeitsgruppen pastorale Teilkonzepte gemäß dem Leitbild „Suchet der Stadt Bestes“ (Jeremia 29,7). Merkmale dieser Teilkonzeptionen sind:



- * das Streben nach zumeist struktureller Vernetzung innerkirchlich und ‚außerkirchlich‘
- * die Schwerpunktsetzung auf den Bereich der Kinder- und Jugendarbeit
- * die pastorale Konzeption der Kirchenmusik und des pfarrlich getragenen Vereins „Rochus-Musikschule“
- * die Verlagerung von (gottesdienstlichen) Angeboten und Agierenden in unbekannte Orte der pfarrgemeindlichen Stadtteile: Stichwort „Sozialraumaktion“
- * die Thematisierung bisher nicht öffentlich gemachter Grundfragen: z.B.: Tod, Trauer, Sterben
- * die missionarische Orientierung in der Glaubensverkündigung und -vorbereitung
- * den Erhalt bestehender erfolgreicher Arbeitsfelder: Familienpastoral

vor allem diese Markierungen gesetzt hat. Entwickelt in Diskussionen und Gesprächen, die von den Hauptamtlichen in der Pastoral durch den Austausch theologischer Selbstpositionierungen ausgingen, ist als Basis für die Arbeit des Teams die ‚dramatische Theologie‘ favorisiert worden. „Dramatische Theologie“ will mystische Spiritualität und Gotteserfahrung in neuen wie alten Räumen und in enger Kopplung an und im Sozialraum ermöglichen.

Runder Tisch

Am Runden Tisch des Sozialraumes sind alle kirchlichen Akteure im Gemeindegebiet versammelt. Eine Leitungskraft des Gutes Frohnhof, einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung des Caritasverbandes, und der Pfarrer bilden das Leitungsteam. Schon die erste Versammlung stellte das Diktum von der „Kirche im Sozialraum“ vor und lenkte die Gespräche auf das Selbstverständnis der kirchlichen Agenten vor Ort. Die Vertreterinnen des Pfarrgemeinderates (hier zwei Vertreterinnen des Vorstandes, die auch in der lokalen Projektgruppe Sozialraumpastoral arbeiten) sind mit dem Runden Tisch intensiv vernetzt und setzen sich



PETER KRÜCKER,
SPRECHER DES VORSTANDES DES CARITASVERBANDES FÜR DIE STADT KÖLN E.V.

„Die Frage nach dem kirchlichen Selbstverständnis der Dienste und Einrichtungen muss möglichst nah an den Mitarbeitenden und ihren dienstlichen Aufträgen beantwortet werden. Denn das Reich Gottes verwirklicht sich in diesen Aufträgen konkret und nicht zusätzlich als eine Art ‚Sahnehäubchen‘. Die Herausforderung besteht darin, über diese Fragen eine gemeinsame Sprache mit den Engagierten der Pfarrgemeinde zu finden. Dieses Projekt hat gezeigt, dass die regionale Ebene der Orts-Caritasverbände und Stadtdekanate gemeinsame Entwicklungsprozesse entwickeln und implementieren können. Es ermutigt uns, solche Prozesse auch in anderen Bereichen zu suchen und zu forcieren.“

- * die aktive Außenorientierung der bisherigen Öffentlichkeitsarbeit (Pfarrbrief auf den Wochenmarkt/Sozialraumorientierung)
- * das Streben nach Kontinuität und Professionalität
- * die theologische Grundlegung durch das Pastoralteam: Stichwort ‚dramatische‘ Theologie (s.u.)

Pastoralteam

Vom Pastoralteam der Pfarrei wurde unter Führung des verantwortlichen Pfarrers ein theologisches Positionspapier in den Pfarrgemeinderat eingebracht, das für das Pastoralteam

in den Gesprächen interessiert und engagiert mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der karitativen und Einrichtungen der Verbände über die Frage „Was ist und wer ist die Kirche in Bickendorf / Ossendorf?“ auseinander. Konzeptionelle Arbeit hat der Runde Tisch bei der Relevanzprüfung des Inklusionskonzeptes, beim Informationsaustausch zur Jugendarbeit und der Entwicklung einer gemeinsamen Vision mit den folgenden Elementen begonnen: Der Runde Tisch soll kirchliche Gemeinschaft bilden, die Vielfalt von Kirche in die Pfarrgemeinde und den Sozialraum hinein offensiv darstellen sowie nicht zuletzt die Kooperation „in kleinen Schritten“ zugunsten der Lebensqualität der Menschen in Bi-Os fördern.



Kontaktpastoral

Mit der Projektgruppe „Sozialraumpastoral“ – einem an den Lebenswelten und Sozialräumen interessierten und orientierten Erkundungsteam des Pfarrgemeinderatsvorstandes – kondensierten die Erfahrungen aus den verschiedenen Gesprächen „vor Ort“ zum Konzept einer sich zeigenden und bewährenden „Kontaktpastoral“. Diese entstand durch Probieren, Kommunizieren und gemeinsames Reflektieren sowie die (ständige) Anwendung des sozialräumlichen Blicks.

Pfarrgemeinderatsvorstand

Die Mitglieder des Pfarrgemeinderatsvorstandes fungierten im Prozess der Erstellung eines Pastoralkonzeptes und der Implantation der Sozialraumpastoral als steuernde Kraft. Besonders die Vorsitzende und ihre Mitstreiterin haben sowohl zu Beginn des Modellprojektes – in Ihren Rollen als Mitglieder des Caritasausschusses – wie auch im Verlauf als Aktive in der Projektgruppe „Sozialraumpastoral“ eine Sozialraumorientierung der Pfarrei vor und laufend mitgedacht.

Pastoralkonzept

Die vom leitenden Pfarrer angewandte Methode, die Themengruppen des Pfarrgemeinderates immer wieder zu drängen, bei der Erstellung von Teilkonzepten mit der Benennung von konkreten Handlungsschritten abzuschließen, ist selbst ein Konzept pastoralen Leitens und Führens und generiert Konzepte im pfarrgemeindlichen Gremium. Der leitende Pfarrer hat die Überlegungen des Pfarrgemeinderates zum Pastoralkonzept und zur Sozialraumpastoral als in allen Bereichen relevanter Querschnittsqualität in einer Konzeptvorlage zusammengefasst. Das von ihm fertig geschriebene Pastoralkonzept hat der Pfarrgemeinderat am 18.7.2011 diskutiert und korrigiert und in dieser Endfassung zum Erlass durch den leitenden Pfarrer verabschiedet. Jener wird das Pastoralkonzept dem Erzbischof zusenden und vorlegen.

* Realitäten 2011

Vernetzung der Gemeindepastoral mit den verbandlich organisierten Diensten

Pfarrer Kugler setzte das Teilziel „Vernetzung der Gemeindepastoral mit den verbandlich organisierten Diensten“ mit der Konstituierung des Runden Tisches am 15.4.2010 um. Wie in den anderen Dekanaten und Seelsorgebereichen Kölns, in denen Runde Tische aktiv sind, erfolgte die erste Einladung durch Pfarrer Kugler und den damaligen Caritasdirektor.

Pfarrer Kugler ging es inhaltlich von Beginn an um die Frage, wie ein gemeinsames christliches Zeugnis von Pfarrgemeinde und katholischen Trägern möglich ist. Deshalb stellte er an den Kreis die Fragen nach der Reichweite ihrer Angebote in Bezug auf Personen und Orte, nach dem Kirchenverständnis der Leitungen und Mitarbeitenden, nach dem Zeugnis, das auf die Tatverkündigung folgen können sollte. Die in diesem Sinne geplante Auseinandersetzung mit dem Apostolischen Schreiben „Evangelii nuntiandi“ von Papst Paul VI. aus dem Jahr 1975 fand allerdings nicht statt.

Es gibt aber Elemente einer gemeinsamen Vision des Runden Tisches (s. o.). Die Tragweite dieser Vision muss sich noch erweisen. Sie überwindet jedenfalls das Gegenüber von „Caritas und Pastoral“ auf der Ebene des Sozialraums, insofern er eben auch als Pastoraler Raum verstanden wird.

Gewinnung und Qualifizierung von Ehrenamtlichen

Das Thema Ehrenamt wurde im Pfarrgemeinderat hauptsächlich ressourcenorientiert betrachtet. Man hat ein gewisses Potential, das schon sehr engagiert ist und nicht weiter belastet werden kann. Die Angst, sich und andere zu überfordern, prägte die Diskussion.

Die positive Erfahrung, dass neue Projekte auch neue Menschen anziehen, wie dies im Bereich der offenen Altenarbeit mit neu entstandenen Freizeitgruppe der „UHUs“ geschehen ist, wird nicht ausreichend als Beispiel für die „Kerngemeinde“ gewürdigt.



Neue Menschen sind solange „gemeindefern“, solange sie den Mitgliedern der Gremien bzw. der „Kerngemeinde“ nicht bekannt sind. Das dieses Kriterium ausschlaggebend zu sein scheint, zeigt sich z.B. daran, dass selbst dieser Gruppe nicht bekannte Gottesdienstbesucher als „unbekannte Menschen, die sich noch nicht weiter in Gemeinde trauen“, bezeichnet werden.

Milieuorientierte Weiterentwicklung der Grundvollzüge Verkündigung, Liturgie, Diakonie und Gemeinschaft

Die thematischen Arbeitsgruppen der Pastoralentwicklung befassten sich mit den Grunddimensionen kirchlichen Handelns bezogen auf klassische und neue Aufgabenfelder (Katechesen, Öffentlichkeitsarbeit, Singles, Neues, Katholisches Familienzentrum, Lebendige Gottesdienste, Bibel- und Glaubensgesprächskreise usw.). Die Pfarrgemeinderatswochenenden,

die Klausuren des Pastoralteam, die kontinuierliche Begleitung des Pfarrgemeinderatsvorstands, des Pfarrgemeinderates und der Arbeitsgruppe Sozialraumpastoral sowie nicht zuletzt die immer wieder gestellte Frage des Pfarrers nach dem konkreten Lebensräumen der Menschen, die mit den pfarrlichen Angeboten erreicht bzw. nicht erreicht werden, haben den Blick geweitet und eine Verbindung zwischen den Grunddimensionen kirchlichen Handelns im Bewusstsein der Pfarrgemeinderatsmitglieder geschaffen. Das pfarrliche Motto „Suchet der Stadt Bestes“ war diesbezüglich eine gute Grundlage.

Die Vernetzung der Grunddimensionen ergibt sich im Wesentlichen durch den Sozialraumbezug. Der Sozialraum mit den dort lebenden Milieus ist der gemeinsame Fixpunkt für Martyria, Leiturgia, Koinonia und Diakonia.



Der Runde Tisch ist ein Instrument der Vernetzung. Schon beim zweiten Treffen des Runden Tisches stand das Thema Inklusion von Menschen mit Behinderung in katechetischen Bezüge auf der Tagesordnung.

In der Fastenzeit fand eine Veranstaltungsreihe mit Ausstellung zum biblischen Sündenbockmotiv statt, die über die bisherigen Zielgruppen hinaus sich auch an das Milieu der Experimentalisten wendete, die schwerpunktmäßig im Ehrenfelder Teil der Pfarrei leben.

Entwicklung stabiler Strukturen der Kooperation mit nichtkirchlichen Partnern im Sozialraum

Bickendorf und Ossendorf sind Teil des kommunalen Sozialraumprojekts. Die Stiftung Outback – ein freier Träger unter dem Dach des Paritätischen – ist Träger der mit einer Stelle besetzten Sozialraumkoordination. Das Büro der Sozialraumkoordinatoren befindet sich in Obergeschoss der pfarrlichen Kindertagesstätte Bogenheimerstraße im Westend. Die Sozialraumkoordination begleitet zwei vom ehemaligen Gemeindeferenten maßgeblich mitgetragenen Stadteilkonferenzen – den Arbeitskreis Ossendorfpark und die Westendkonferenz. Die Pfarrei möchte grundsätzlich in diesen Gremien vertreten sein und hat Ansprechpartner/innen benannt. Zu einer regelmäßigen Präsenz kommt es aber noch nicht. Von Seiten der Sozialraumkoordination wird dies bedauert, da man sich von der Pfarrei positive Beiträge zum Miteinander in den Stadtvierteln erwartet. Diese Erwartungen gehen auf die Erfahrungen mit vergangenen Aktionen – Pfarrfest im Westend, lebendiger Adventskalender usw. – zurück.

IM BONNER NORDWESTEN

VON BRIGITTE SCHMIDT, REFERAT GEMEINDE-
PASTORAL IM STADTDEKANAT BONN UND
FRANK SEVENIG-HELD, FACHBERATER GEMEINDE-
CARITAS IM CARITASVERBAND FÜR DIE STADT
BONN E.V.

* Realitäten 2009

Im Rahmen des Projektes „Wandel gestalten, Glauben entfalten“ sind die acht Gemeinden (St. Paulus und St. Thomas Morus/ Tannenbusch, St. Antonius/ Dransdorf, St. Laurentius/ Lessenich, St. Bernhard/Auerberg, St. Hedwig/ Bonn-Nord, St. Margareta/Grau-Rheindorf und St. Aegidius/ Buschdorf) des Bonner Nordwestens seit 2009 zu einer Pfarreiengemeinschaft geworden und bilden seit dem 1.1.2010 den Kirchengemeindeverband „Im Bonner Nordwesten“. Das Pastoralteam zeichnet sich seit September 2008 für den gesamten Bereich der acht Gemeinden verantwortlich, der zuvor zwei Pfarrverbände mit jeweils vier Gemeinden umfasste, welche bis dahin lediglich in einigen Teilbereichen zu einer Form der Zusammenarbeit gefunden hatten. Die einzelnen Gemeinden umfassen jeweils zwischen 1.400–2.800 Gemeindeglieder sind jedoch hinsichtlich des sie umgebenden Sozialraumes, der Bevölkerungsstruktur und Wohnbebauung außerordentlich divergent. Während im äußeren Kranz Stadtteile mit langer Tradition und zum Teil noch dörflich geprägtem Charakter mit überwiegender Einfamilienhaus-Bebauung liegen: im Westen Lessenich, im Norden Buschdorf und zum Rhein hin Grau-Rheindorf bündeln sich in der Mitte Stadtteile, die von teils massiven Hochhausssiedlungen, einer großen Vielfalt von Nationalitäten und Kulturen und durch

eine partiell starke Belastung mit zahlreichen kritischen Sozialindikatoren gekennzeichnet sind: Dransdorf, Tannenbusch und Auerberg. Hinzu kommt das Gebiet von St. Hedwig in der Nähe des Bonner Autobahnverteilers gelegen, schon zur Nordstadt gehörend, welches ebenfalls sozial hoch belastet ist.

Der Prozess des Zusammenwachsens dieser sehr unterschiedlich geprägten Gemeinden begann ausdrücklich mit dem Herbst 2008. Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde etwa in Abstimmung mit allen damals vorhandenen pastoralen Gremien eine neue gemeinsame Gottesdienstordnung verabschiedet. Seit November 2009 gibt es den gemeinsamen Pfarrgemeinderat für diesen großen Seelsorgebereich, der rund 18.000 Katholiken umfasst. Seitdem sind das Pastoralteam unter der Leitung von Pfarrer Hermann Bartsch und der Pfarrgemeinderat gemeinsam dabei, die seitens des Bistums gesetzte Strukturreform in die konkrete Wirklichkeit der Gemeinden hinein zu buchstabieren. Es geht in diesem Prozess nicht um Zentralisation, sondern um pastorale Entwicklung in nach wie vor überschaubaren Lebensräumen.

Nachdem die Entscheidung getroffen war, dass der Caritasverband Bonn mit einem Seelsorgebereich modellhaft ein Projekt „Sozialraumorientierte Pastoral“ durchführen wollte, kam es Anfang 2009 zu einem ersten Kontakt zwischen dem Caritasvorstand, dem Mitarbeiter der Gemeindecaritas und dem leitenden Pfarrer des Seelsorgebereichs im Pfarrhaus des Pfarrers. Bei diesem ersten Treffen wurde die Projektidee vorgestellt. Gleich-



zeitig bedeutete dieses Treffen den Erstkontakt zwischen der Leitung des Caritasverbandes und dem leitenden Pfarrer.

Seitens des leitenden Pfarrers wurde Interesse signalisiert. Der sozialräumliche Blick des Modellprojektes („...von den Menschen her zu gucken“) und die Vernetzung der Grundvollzüge entsprachen und entsprechen der Grundhaltung des leitenden Pfarrers, welche sich orientiert an der Erkenntnis: „Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch“ (Irenäus von Lyon, 2. Jhdt.). Zugleich wurde eine Übereinstimmung des Projektansatzes mit seinem pastoralen Verständnis angenommen, das geprägt ist von der Grundaussage: „Der Weg der Kirche ist der Mensch!“ Diese Grundaussage ist in ihren unterschiedlichen Aspekten in der ersten Enzyklika von Papst Johannes Paul II. „REDEMPTOR HOMINIS“ aus dem Jahr 1979 entfaltet worden.

Gleichzeitig war es dem Pfarrer wichtig, die Entscheidung nicht ohne Rücksprache mit seinen pastoralen Mitarbeiterinnen und den Laiengremien zu treffen. Außerdem äußerte er schon bei diesem Treffen Bedenken, ob der im Projektplan vorgesehene Zeitrahmen zu realisieren sei. Zu diesem Zeitpunkt war der neue gemeinsame Pfarrgemeinderat noch nicht gewählt. Nachdem die Projektidee im Pastoralteam vom leitenden Pfarrer vorgestellt wurde, folgte ein Besuch des Mitarbeiters der Gemeindec Caritas im Team um offene Fragen und Befürchtungen ansprechen zu können. So wurde die Frage aufgeworfen, was das an zusätzlicher Arbeit für die Mitarbeiterinnen bedeuten würde. Bei diesem Treffen wurde deutlich, dass alle Mitarbeiterinnen keine großen



Nachdem der neue Pfarrgemeinderat gewählt war, folgte ein Treffen mit der Vorsitzenden des Pfarrgemeinderates für die acht Gemeinden, dem leitenden Pfarrer und den Mitarbeiterinnen von Gemeindepastoral und Gemeindec Caritas, bei dem noch einmal das Projekt vorgestellt wurde. Die Pfarrgemeinderatsvorsitzende war offen für die Projektidee und stand dem Vorhaben positiv gegenüber.

Zu Beginn des Projektes bestand ein loser Kontakt zwischen den einzelnen Pfarreien des Seelsorgebereichs und den verschiedenen Angeboten der verbandlichen Caritas. Einrichtungen des Caritasverbandes, die territorial zur



JEAN-PIERRE SCHNEIDER,
DIREKTOR DES CARITASVERBANDES FÜR DIE STADT BONN E.V.

„Kirche zu sein ist das Fundament unserer Caritas ... und Caritas zu üben ist die Sprache des Evangeliums dieser Kirche. Nur leider sind wir alle in der Versuchung, jeder für sich, den Herausforderungen einer sich wandelnden Kirche und Gesellschaft mit je eigenen Antworten zu begegnen. Als wäre es nicht schwierig genug, angemessene Antworten auf die grundlegend veränderten Rahmenbedingungen zu finden, vergeuden wir oft die Chance, die Zukunft von Pastoral und Caritas vor allem eng kooperativ und für die Vielfalt unserer Umgebung offen zu nutzen. Im Projektrahmen haben wir uns gegenseitig diesen Sozialraum weiter als bisher erschlossen und beitragen können, dass die neue Gemeinschaft im Bonner Nordwesten zusammen und im Netzwerk vor Ort unterwegs ist.“

Kapazitäten für weitere Schwerpunkte in ihrer Arbeit hatten. Gleichzeitig wurde deutlich, dass durch das Projekt zusätzliche Ressourcen von den Mitarbeiterinnen der Gemeindepastoral und Gemeindec Caritas zur Verfügung gestellt würden.

Gemeinde gehören, waren den entsprechenden Akteuren vor Ort bekannt und auf deren Hilfsangebote wurde verwiesen. Ein persönlicher Austausch untereinander, gemeinsame Planungen oder gegenseitige Unterstützungsangebote gab es nicht.



FRANK SEVENIG-HELD,
FACHBERATER FÜR GEMEINDECARITAS IM CARITASVERBAND FÜR DIE STADT BONN E.V.

„Begegnungsräume schaffen, sich auf Begegnungen einlassen und neue Weggemeinschaften – auch riskante – wagen und eingehen, darum ging es bei diesem Projekt. Dabei waren es nicht immer nur Bekannte, die sich begegneten und nicht immer nur Vertrautes, dem ich begegnete. Genau darin lagen der Reiz und die Chance für alle Beteiligten.“

Der Mitarbeiter der Gemeindecaritas war einem Teil der pastoralen Mitarbeiterinnen persönlich bekannt und stand mit ihnen in Kontakt bei konkreten Anlässen und Anfragen. Ein Kontakt zum Pfarrgemeinderat bestand nicht.

* Prozesse

Sowohl für das Seelsorgeteam als auch für den neu gewählten Pfarrgemeinderat stellte sich von Beginn an die Herausforderung diesen großen und so vielfältigen Seelsorgebereich mit den Menschen, die dort leben, zunächst einmal differenziert wahrzunehmen. Der Projektimpuls der Sozialraumorientierung hat dabei sowohl direkt als auch indirekt den Blick geschärft. Während die Mitglieder des Seelsorgeteams im Rahmen ihres dienstlichen Auftrags Kontakte in alle Gemeinden hinein haben und entsprechend nach und nach Kenntnis gewinnen von Lebenssituationen und örtlichen Belastungen, ist dem einzelnen Pfarrgemeinderatsmitglied zunächst einmal nur der eigene Stadtteil und

das Umfeld der eigenen Wohnortgemeinde vertraut und bekannt. Nach einem ersten Bekanntmachen miteinander und einer Bestandsaufnahme hinsichtlich der vorhandenen gemeindlichen Aktivitäten an den einzelnen Kirchorten wurde sehr bewusst der Klausurtag des Pfarrgemeinderates im Mai 2010 derart geplant und durchgeführt, dass die Pfarrgemeinderatsmitglieder das Gebiet der acht Gemeinden und die Weise, wie die Menschen dort leben, nicht nur virtuell sondern real in den Blick nehmen sollten. Jeweils zu zweit wurden sie – ausgestattet mit einem vorbereiteten Wegzettel, einer Digitalkamera und bestimmten Leitfragen – auf Erkundungsgang geschickt. Ihr Weg führte sie sowohl hin zu Einrichtungen der Pfarrgemeinde z.B. den Kindergärten/Familienzentren wie auch zu den im Gebiet vorhandenen Einrichtungen des Caritasverbandes Bonn, z.B. das Jugendzentrum „Uns Huus“ an St. Hedwig oder die Altenbegegnungsstätte an St. Thomas Morus. Vor allem aber ließ er sie Einblick darin gewinnen, wie und unter welchen äußeren Bedingungen Menschen in den einzelnen Stadtteilen leben. Nachdem die Eindrücke aller Kundschafterinnen miteinander ausgetauscht waren, hatte der Seelsorgebereich am Ende des gemeinsamen Tages für alle „ein Gesicht“ bekommen. Der Klausurtag bewirkte tatsächlich eine deutliche Weitung des Blickes.

Nachdem der Pfarrgemeinderat und das Pastoralteam die Wirklichkeit der Menschen im Sozialraum zumindest in Ansätzen wahrgenommen hatte, versuchten sie einen Eindruck davon zu gewinnen, was diese Menschen brauchen und suchen. In einem nächsten Schritt überlegten sie miteinander, was sie als Kirche vor Ort dazu tun können, dass Menschen genau dieses finden. Daraus ergab sich die Formulierung von vier Zielen für das pastorale Engagement in der Pfarreiengemeinschaft im Bonner Nordwesten. Die Formulierung des zweiten Zieles: „Wir wollen uns für und mit anderen Menschen für gute/bessere Lebensbedingungen hier im Bonner Nordwesten einsetzen.“ ist zumindest indirekt durch den Projektimpuls beeinflusst.

Wenn die Ziele des pastoralen Engagements wirklich in der Breite und Tiefe zur Geltung kommen sollen, bedarf es einer breiteren Verankerung/Implementierung bei möglichst vielen Menschen, die vor Ort Kirche (mit) gestalten. Deshalb folgte mit Stringenz dem Prinzip der Partizipation folgend der nächste Schritt im Prozess: Zu einem weiteren Klausurtag des





Pfarrgemeinderates im Juni 2011 wurden für einen Teil des Tages die Mitglieder der sieben Gemeindeausschüsse eingeladen, damit auch sie sich mit den Zielen intensiver auseinander setzen könnten. Nach dem gegenseitigen Wahrnehmen und Kennen Lernen stand ein inhaltlicher Austausch über die Ziele im Mittelpunkt. Pfarrgemeinderatsmitglieder stellten diese den Gemeindeausschüssen vor und entsprechend der jeweiligen Neigungen kam es in einer Untergruppenarbeit zu Konkretisierungen, ergänzenden Anregungen. Insgesamt wurde eine gemeinsame Vergewisserung ermöglicht und am Ende auch formal bestätigt. Per Deklaration tragen die Vertreterinnen und Vertreter der acht Gemeinden in Pfarrgemeinderat und Gemeindeausschüssen die Grundausrichtung der pastoralen Arbeit gemeinsam mit dem Pastoralteam!

Neben dem Blick auf die Prozesse in den Gremien sind die parallel sich ereignenden Prozesse im Bereich gemeindlicher Projekte und im Hinblick auf das Miteinander verschiedener Akteure zu beachten.

Wichtige bereits existierende Projekte gemeindlicher Caritas-Arbeit wurden miteinander vernetzt oder ausgeweitet:

- * Geburtstagsbesuchsdienste der einzelnen Gemeinden
- * Mittagstisch „Oase“ an St. Thomas Morus, Tannenbusch. Eine Initiative der katholischen und evangelischen Kirche und des Moschee-Vereins Al-Muhajirin, um arbeitslosen Menschen sowie Sozialhilfe-Empfängern kostengünstig eine warme Mahlzeit anzubieten (Beginn im März 2009 mit Essensausgabe einmal pro Woche, im Jahr 2010 Ausweitung auf zweimal pro Woche: 4.500 warme Mahlzeiten)
- * Kleiderstube St. Thomas Morus: 4x pro Woche geöffnet, montagsnachmittags in Verbindung mit Café.

Andere wurden neu ins Leben gerufen:

- * Lebensmittelausgabe: vierzehntägig im Pfarrheim St. Antonius, Dransdorf, dessen Keller inzwischen eigens für diese Zweckbestimmung renoviert und eingerichtet wurde.





- * Die seelsorglich-caritative Sprechstunde des Diakons erhielt ihren festen Platz in den beiden katholischen Familienzentren, die es im Seelsorgebereich gibt und entwickelt sich zur Anlaufstelle für Familien mit unterschiedlichen Fragen und Nöten.

Mit der Entscheidung zu einem gemeinsamen Projekt kam es allein durch die Zusammensetzung des Projektteams zu einer Reihe von vielleicht nicht ganz neuen, aber doch intensiveren Kontakten der einzelnen Akteure untereinander.

- * Die Mitarbeiterinnen von Gemeindepastoral und Gemeindecaritas waren sich auch vor Beginn des Projektes bekannt und trafen sich mehrmals im Jahr zu Austausch- und Planungsgesprächen. Durch die enge Zusammenarbeit in der Steuerungsgruppe wurde der Arbeitskontakt intensiver. Der Blick auf die jeweils unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkte und Ansätze der Arbeitsfelder wurde vertieft. Die Zielgruppe „Pfarrgemeinde“ wurde zuvor aus den zwei unterschiedlichen Perspektiven betrachtet, der pastoralen und

der diakonalen. Im Prozessverlauf des Projektes näherten sich diese beiden Perspektiven immer mehr an.

- * Neue Kontakte entstanden zwischen dem Mitarbeiter der Gemeindecaritas und dem Pastoralteam. Zuvor gab es nur zwischen dem leitenden Pfarrer, dem Diakon des Pastoralteams und dem Mitarbeiter der Gemeindecaritas Kontakt. Neu war ebenso das Kennenlernen von Pfarrgemeinderat und dem Mitarbeiter der Gemeindecaritas.
- * Auch der Kontakt zu Einrichtungen des Caritasverbandes, die territorial zum Seelsorgebereich gehören, wie z.B. die „Fahrradbude“ und das Jugendzentrum „Uns Huus“ ist intensiver geworden.

Ein weiterer wichtiger Schritt im Prozess war die Initiierung eines „Runden Tisches Caritas im Bonner Nordwesten“. Dazu eingeladen hatten der Diakon und der leitende Pfarrer die Vertreter/innen der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen der Caritasprojekte und des Pfarrgemeinderates der Pfarreiengemeinschaft sowie hauptamtliche Vertreterinnen der Einrichtungen der verbandlichen Caritas. Vorbereitet und durchgeführt wurde die Veranstaltung von dem Diakon, der Mitarbeiterin der Gemeindepastoral und dem Mitarbeiter der Gemeindecaritas. Die Chance eines solchen Treffens von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen aus Einrichtungen und Projekten des Seelsorgebereichs und des Caritasverbandes bestand zum einen darin, dass ein persönliches Kennenlernen der einzelnen Personen ermöglicht wurde. Darüber hinaus begegneten sich die Teilnehmerinnen in ihren unterschiedlichen Rollen und konnten ihre Bereiche sowohl vorstellen als auch nachfragen, wenn etwas neu oder unklar war. Alle Teilnehmerinnen verständigten sich darauf, diese Treffen halbjährlich zu wiederholen und Formen einer engeren Zusammenarbeit zu entwickeln.

Mosaiksteine aus Erfahrungen und Ergebnissen des „Runden Tisches“:

- * Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen aus anderen Gemeinden berichteten über ihr Engagement in Tannenbusch für Menschen, denen sie zweimal wöchentlich einen warmen





Mittagstisch organisieren. Gleichzeitig erzählten sie, wie sich ihr Kontakt untereinander und in der Nachbarschaft dadurch positiv verändert hat.

- * Die Mitarbeiterin der neuen Erwerbslosenberatungsstelle von Caritas und Diakonie nutzte die Gelegenheit des „Runden Tisches“, sich und ihr Beratungs- und Unterstützungsangebot vorzustellen und Kontakte zu den einzelnen Projekten und den beiden Familienzentren zu knüpfen.
- * Die Leiterin der Altenbegegnungsstätte plant ein Treffen mit allen ehrenamtlichen Seniorentreffleiterinnen der acht Gemeinden um zu überlegen, ob es gemeinsame Themen gibt.

* Konzepte

Für die Entwicklung des pastoralen Konzeptes des Seelsorgebereichs waren und sind die Person des Pfarrers und des Diakons von zentraler Bedeutung. Der Pfarrer hat die Einbindung in das Projekt der Sozialraumorientierten Pastoral und die Anstöße, die sich daraus ergaben, als Bestätigung und Bestärkung für den Weg erfahren, den er seit seiner Ernennung zum leitenden Pfarrer für diesen Seelsorgebereich, der von nicht wenigen als „Monstrum“ bezeichnet wurde, eingeschlagen hatte. Mit und für die Menschen da zu sein, sie vorbehaltlos in der Unterschiedlichkeit ihres Herkommens, ihrer Sprache und ihres sozialen Standes anzunehmen, das ist ihm Grundpfeiler seines priesterlichen Wirkens. Gerade in der Mischung der Milieus schien ihm von Anfang an die Chance zu liegen und dies bewahrheitet sich. „Die einen haben Geld und Zeit, die anderen brauchen Geld und Zeit, die Kunst liegt darin, sie miteinander in Kontakt zu bringen.“ (Pfr. Bartsch) Als Pfarrer konnte er



HERMANN BARTSCH,
PFARRER DER PFARREIENGEMEINSCHAFT IM BONNER NORDWESTEN

„Zu Projektbeginn stand an, mit einem neu zu wählenden Pfarrgemeinderat ein Pastoralkonzept zu erstellen. Die Perspektive, für diese Aufgabe professionelle Begleitung erhalten zu können, fand ich einladend und verlockend. Für mich war es dann im Verlauf des Projektes jedoch schwierig, den vorgesehenen Rhythmus der zu gehenden Schritte aufzunehmen. Die Wirklichkeit vor Ort und die darin ablaufenden Entscheidungs- und Findungsphasen verliefen in weiten Teilen ganz anders als die papierene Vorlage es vorsah. Das machte zum Teil inneren Druck. Überraschend für mich war, dass manchen Menschen der Blick mit den Projektaugen so einfach und leicht nachzuvollziehen war und dass das Anliegen bei einer ganzen Reihe von Haupt- wie Ehrenamtlichen gut aufgenommen wurde.“

- * Bei dem Treffen wurde ein Termin mit allen Pfarrsekretärinnen des Seelsorgebereichs, dem leitenden Pfarrer, der Verantwortlichen für Sozialberatung im Caritasverband und dem Mitarbeiter der Gemeindec Caritas vereinbart. Bei diesem Treffen wurden dann Sachfragen, die sich aus dem Kontakt mit Hilfesuchenden an der Pfarrhaustür für die Sekretärinnen stellen, beantwortet und eigene Haltungen gegenüber den Hilfesuchenden reflektiert. Als fortführendes Angebot wurde ein Workshop zum Thema „Handlungsmöglichkeiten in konflikthaften Situationen mit Hilfesuchenden“ besprochen.

viele Vernetzungen und Kontakte initiieren und stabilisieren, so dass es heute zur Selbstverständlichkeit geworden ist, dass an allen acht Kirchorten jeweils am 1. Sonntag im Monat eine Lebensmittelsammlung durchgeführt wird, die der Lebensmittelausgabe in Dransdorf zugeführt werden, dass vielfach der Erlös von Pfarrfesten oder gemeindlichen Aktionen an einem Kirchort denen zu Gute kommt, die anderswo in einer Notlage sind, dass Menschen, die eher aus wohlhabenderen Gemeinden in Buschdorf

oder Lessenich stammen sich in den gemeindlichen Caritas-Projekten in Dransdorf oder Tannenbusch engagieren.

Für Diakon Ralf Knoblauch fügte sich Biographisches und Örtliches in untrennbarer Weise zusammen, insofern er auf seiner ersten Stelle nach seiner Weihe zum Diakon reichhaltig Gelegenheit bekam und bekommt, sein ureigenes diakonisches Profil zu entfalten. Angetreten bereits mit einem besonderen Focus auf dem konkreten Menschen, ermöglichte die Erfahrung in den Einzelkontakten und seelsorglichen Begleitungen genauso wie die Arbeit in den verschiedenen Caritas-Projekten, die er jeweils gemeinsam mit ehrenamtlich Engagierten leitet, einen tieferen Blick auf die aktuellen und existentiellen Nöte von Menschen, so dass er sich immer mehr auch als Anwalt der Armen versteht.

Entscheidend aber ist, dass die Option für die Armen, welche durch Pfarrer und Diakon schon verkörpert wird, tatsächlich mehr und mehr auch zu einer Option des ganzen Seelsorgebereichs wird und darin auch die Einrichtungen der verbandlichen Caritas ihren Platz haben! Solche Entwicklungen brauchen Zeit und sie

menarbeit wächst. Genau das ist im Bonner Nordwesten an vielen Stellen zu beobachten:

- * Die Planung gemeinsamer Aktionen und das Zusammenarbeiten in Vorbereitungsgruppen haben die unausgesprochene Grenze zwischen „denen vom Caritasverband“ auf der einen Seite und „denen vom Seelsorgebereich“ überschritten und zu einer gemeinsamen Blickrichtung geführt. Die unterschiedlichen Blickwinkel wurden nicht mehr als trennend sondern als bereichernd erlebt.
- * Diese Veränderung hatte auch ganz praktische Auswirkungen. Die jährlich vor Weihnachten vom Caritasverband organisierte Verteilung von Lebensmittelpaketen an die Bonner Pfarreien (eine Aktion der Tageszeitung „Bonner Rundschau“ für bedürftige Senioren, bei der der Caritasverband ein Kontingent von 422 Paketen an die Pfarreien weiterleitet, von denen dann die Verteilung an Senioren im jeweiligen Lebensraum organisiert wird) konnte erstmals in den Räumen der Pfarrei Thomas Morus durchgeführt werden. Für den Caritasverband bedeutete dies, als Gast einen pfarrlichen barrierefreien Ort nutzen zu dürfen, an dem die Pakete zwischengelagert werden konnten und für den Seelsorgebereich, der rund 100 Pakete aus dem Kontingent bekommt, war es eine große Erleichterung, die Pakete „vor die eigene Haustüre“ geliefert zu bekommen.
- * Bei der Grundsteinlegung zu einem neuen Gebäude des Caritasverbandes im Bereich des Seelsorgebereichs wurde bewusst ein Mitarbeiter aus dem Pastoralteam des Seel-



BRIGITTE SCHMIDT,
REFERENTIN FÜR GEMEINDEPASTORAL IM STADTDEKANAT BONN

„Sehr überrascht hat mich, wie die Entfaltung des diakonischen Schwerpunktes aus zaghaften Anfängen heraus und die Entwicklung des pastoralen Netzwerks innerhalb der Pfarreiengemeinschaft sich gegenseitig positiv beeinflussen und fördern: Der durch das Schauen auf die konkreten Lebensbedingungen an den verschiedenen Orten geweitete Blick ermöglicht ein wachsendes Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb des Seelsorgebereichs. Die Bereitschaft nimmt zu, dass sich Christen aus wohl situierten Gemeindeteilen persönlich für die Verbesserung der Lebensumstände an anderen Gemeindeorten engagieren. Gerade dieses sich nach und nach entwickelnde ehrenamtliche caritative Netzwerk stärkt wiederum die Aufeinander-Bezogenheit der verschiedenen Gemeindeteile.“

verlangen ein Ernstnehmen aller Akteure. Mit dem in den Blick nehmen und Kennen-Lernen wächst Verständnis füreinander und die Zusam-

sorgebereichs angesprochen und gebeten, die Segnung vorzunehmen. Allein, dass daran gedacht wurde, einen Seelsorger aus dem Nahbereich für die Grundsteinlegung anzusprechen, war für den Caritasverband noch nicht selbstverständlich.

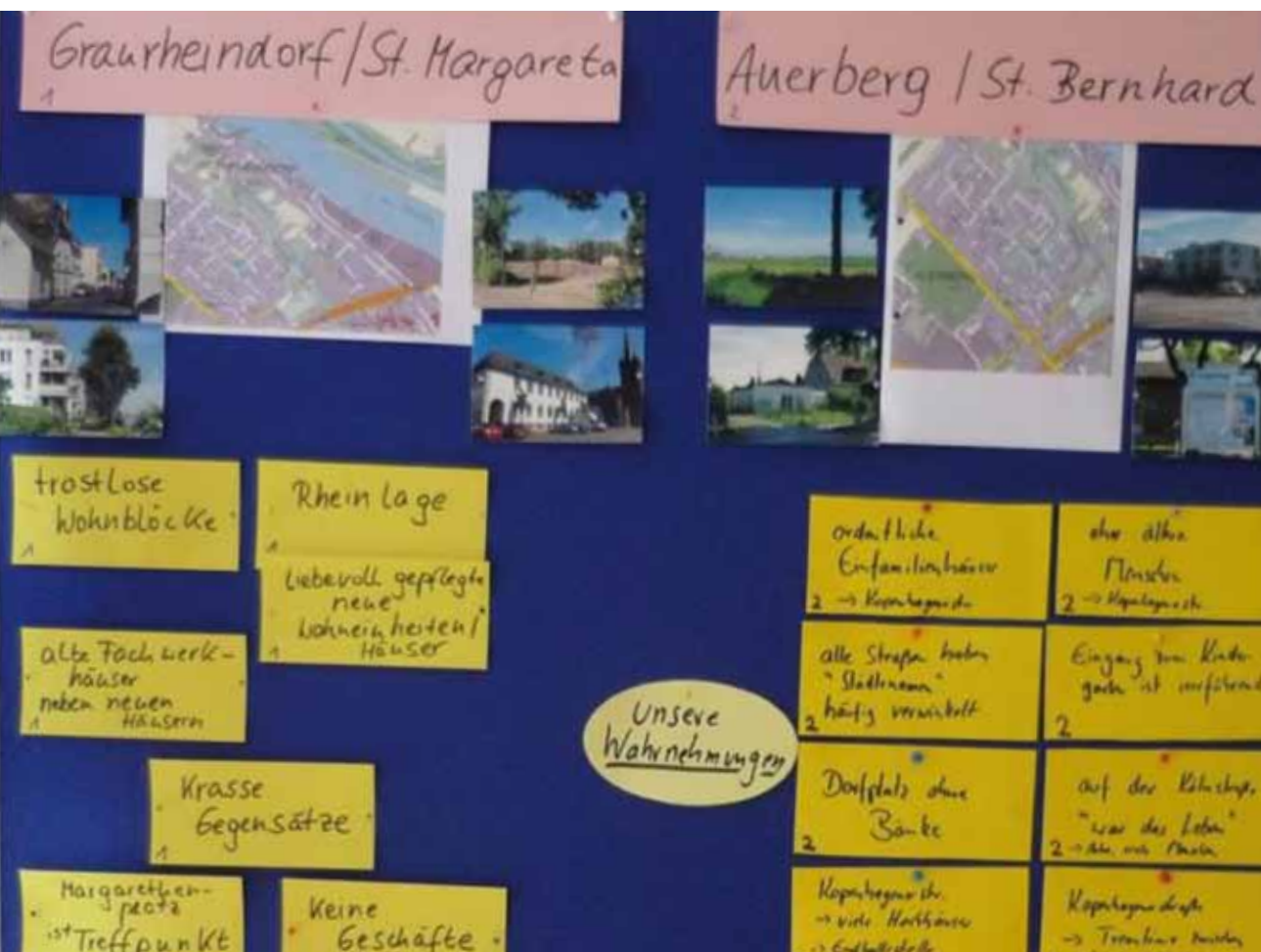
Die voran genannten Beispiele machen deutlich, dass sich etwas in der Haltung der Beteiligten zueinander verändert hat.

Vom Prozessbeginn an war die Spannung zwischen dem vorgesehenen Zeitplan und den Gegebenheiten vor Ort erkennbar. Wie oben schon erwähnt, erfolgte die Zusage des leitenden Pfarrers mit der Einschränkung, den Zeitplan unter Umständen nicht einhalten zu können. Vorrangiges Ziel war es, die acht Kirchorte der zuvor zwei selbständigen Seelsorgebereiche zu einer Pfarreiengemeinschaft in nur noch einem neuen Seelsorgebereich zusammen zu führen. Dass dieser Prozess der „kleinen Schritte“ nicht durch Druck von oben gelingen würde, war eine frühe Erkenntnis der Beteiligten vor Ort. Dies bedeutete an manchen Stellen eine Verlangsamung des Prozesses. Das Einbeziehen der Gemeindevertreterinnen und der Gremien in die Entscheidungsprozesse führte dazu, dass die Ziele des pastoralen Engagements einen breiten Konsens fanden. Damit ist die Grundlage für die Verschriftlichung des Pastoral Konzeptes bestens gelegt. Bemerkenswert ist dabei die Vorgehensweise. Am Anfang stand nicht das theoretische Konzept mit der anschließenden Frage der Umsetzung, Überzeugung von Gemeindemitgliedern und Gewinnung von Mitwirkenden. Hier waren die Mitwirkenden, ob Haupt- oder Ehrenamtliche von Anfang an Mitbeteiligte. Hilfsangebote, die aus der Wahrnehmung des Sozialraumes entstanden, flossen im Nachhinein in die konzeptionellen Überlegungen ein, nicht umgekehrt.

Die Entscheidung, dass sich das Projekt in Bonn auf das Tempo der Menschen einließ und nicht umgekehrt, hat sich im Rückblick als richtig und Ziel führend erwiesen. Eine wichtige Aufgabe der Mitarbeiterinnen von Gemeindepastoral und Gemeindecaritas bestand darin, genau diese Spannung auszuhalten und verständnisvoll und wertschätzend Veränderungen und Entwicklungen im Seelsorgebereich wahr zu nehmen und zu benennen.

* Realitäten 2011

Das Netzwerk innerhalb der acht Gemeinden der Pfarreiengemeinschaft hat sich deutlich verstärkt, ein Bewusstsein von Zusammengehörigkeit wächst. Dies entwickelt sich auf vielen verschiedenen Ebenen, etwa beim Zusammengehen der beiden früher getrennten katholischen Familienzentren, bei der sternförmig angelegten Fronleichnamspzession, bei dem gemeinsamen Klausurtag des Pfarrgemeinderates mit den Gemeindeausschüssen, ... nicht zuletzt aber im Verantwortung übernehmen füreinander und im gemeinsamen aktiv sein für andere.



- * Die Kleiderstube an St. Thomas Morus kann auf reichliche Spenden aus dem ganzen Seelsorgebereich zurückgreifen.
- * Beim Mittagstisch „Oase“ arbeiten ehrenamtlich derzeit 35 Personen mit, von denen fast 90% aus der wohlhabenderen Gemeinde St. Aegidius in Buschdorf kommen. Selbstorganisierte gesellige Treffen ergänzen die regelmäßigen Austauschtreffen, zu denen der Diakon einlädt.

Die Zusammenarbeit zwischen der Gemeindeebene und dem Caritasverband ist intensiver geworden.

Im Bereich von gemeindlicher und verbandlicher Caritas kam es zu engerer und intensiverer Zusammenarbeit. Beide Seiten nehmen sich heute mehr und mehr als Partner wahr und entwickeln eine gemeinsame Blickrichtung. Dies bildet eine gute Grundlage für die zukünftige Zusammenarbeit zwischen Seelsorgebereich und Caritasverband, neue gemeinsame Projekte können reifen. Die Fortführung des „Runden Tisches Caritas“ ist hier von großer Bedeutung.

Die Kooperation zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen hat zugenommen und entwickelt sich weiter.

- * Die Leiterin der Altenbegegnungsstätte des Caritasverbandes an St. Thomas Morus hat die Idee, die Verantwortlichen der ehrenamtlich geführten Seniorentreffs an den Kirchorten zum Gespräch und Austausch über eventuell gemeinsame Initiativen einzuladen.
- * Die großen caritativen Projekte werden jeweils von Diakon und einem/einer Ehrenamtlichen geleitet.

Die Zusammenarbeit mit nichtkirchlichen Partnern ist vielfältiger geworden und hat sich verstärkt.

- * Im Bewusstsein, dass es um dieselben Menschen geht, die unterschiedliche Stellen im kirchlichen oder städtischen Kontext im Blick haben, öffnen sich viele Türen zu einer konstruktiven Zusammenarbeit etwa mit dem Städtischen Jugendamt, mit verschiedenen Sozialen Diensten der Kommune.

„GÄRTNERTEAM“

Bei der Planung des gemeinsamen Klausurtagess fiel das Zitat von Papst Johannes XXIII:

„Kirche ist nicht dazu da, ein Museum zu hüten, sondern einen blühenden Garten voller Leben zu pflegen“.

Die Mitarbeiterin der Gemeindepastoral und der Mitarbeiter der Gemeindecaritas entschieden sich dafür, das Zitat als Motto für den Klausurtag zu wählen, und sowohl inhaltlich als auch methodisch das Bild des Gartens zu nutzen.

Sich auf eine innere Reise zu seinem Lieblingsgarten zu begeben war ebenso ein Element, wie Arbeitsfelder zu benennen, die es zukünftig zu beackern gilt und Voraussetzungen zu überlegen, die zum guten Gedeihen notwendig sind.

Zum Ende der Klausurtagung wurde an die Vertreterinnen der einzelnen Kirchorte eine Sonnenblume weiter gegeben und alle Teilnehmerinnen bekamen ein Tütchen mit Blumen- oder Kräutersamen.

Um im Bild des Gartens zu bleiben, brauchte es dann natürlich auch einen Gärtner, und weil es sich beim Bonner Nordwesten um einen sehr großen Garten handelt, am besten ein Gärtnerteam.

Somit bekamen der leitende Pfarrer Bartsch und Frau Sandherr-Klemp als Vorsitzende des Pfarrgemeinderats von Frau Schmidt und Herrn Sevenig-Held einen Gärtnerhut, eine Gieskanne (und auf dem Bild nicht zu sehen, einen Johannisbeerlikör) als Grundausrüstung für das gemeinsame Vorhaben „blühender Garten Bonner Nordwesten“.

- * Pfarrer und Diakon sind Mitglieder in verschiedenen Arbeitskreisen des Modellprojektes „Soziale Stadt Tannenbusch“.
- * Die Absprachen und die Zusammenarbeit mit der Bonner Tafel e.V., welche Räume der Kirchengemeinde St. Hedwig angemietet hat, haben in ihrer Kontinuität und Fachbezogenheit gewonnen.
- * Pfarrer und Diakon sind Mitglieder im Arbeitskreis „Moscheebau“, welcher partei- und religionsübergreifend den aktuellen Prozess eines Moscheebaus in Tannenbusch begleitet. Gleichzeitig stellen die Gemeinden auch pfarrliche Räume für Familienfeiern von Muslimen zur Verfügung.
- * Jüngst ist eine Kooperation zwischen der Lebensmittelausgabe in Dransdorf und dem dort vor kurzem neu errichteten Edeka-Markt verabredet worden.

Die kirchlichen Grundvollzüge werden in ihrer Aufeinander-Bezogenheit verstanden und gelebt. Die Sequenz: Leben – Deuten – Feiern erweist ihre Tragfähigkeit.

- * Junge Eltern aus eher bildungsfernem Milieu erfahren, dass die katholische Kindertageseinrichtung ein Ort ist, wo ihre Kinder eine bessere Sprachkompetenz erreichen, wo sie mit der Lebensart Jesu in Berührung kommen und wo man miteinander in der Gemeinschaft von Eltern und Kindern Gottesdienst feiert .
- * Pfarrer und Diakon werden als Seelsorger und Trauerbegleiter angefragt in nichtkirchlichen Gruppen und Einrichtungen, mit denen sie im Rahmen ihrer diakonisch ausgerichteten Arbeit in Kontakt sind, z.B. beim Stadtteilverein Dransdorf.
- * Familien nehmen zunehmend wahr, dass Kirchen im Bonner Nordwesten Orte sind, wo man seine Kinder taufen lassen

kann und Hilfestellung in vielen existentiellen Notlagen erhalten kann.

- * Es gibt eine milieuorientierte Entwicklung von sakramentalen Feiern z.B. der Eheschließung, nicht weil dies am Schreibtisch oder in einer Arbeitsgruppe so entworfen worden wäre, sondern weil Paare aus sozialen Brennpunkten kommen und zum Ausdruck bringen: „Jetzt trauen wir uns, weil der Pastor versteht uns ja.“

Katholische Kirche im Bonner Nordwesten ist und wird immer mehr zu einem Werkzeug im Dienst des Evangeliums. „Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10).

Die sich am Sozialraum orientierende Pastoral im Bonner Nordwesten ist zugleich eine visionäre Pastoral. Visionäre Pastoral verstanden als ein der gesehenen Wirklichkeit entsprechendes kirchliches Handeln (Christian Hennecke).

Solche Pastoral ist auf Wachstum angelegt und wächst tatsächlich, weil sie den Menschen, die in diesem Raum leben und glaubend Kirche sind, entspricht.



Teil 3

Sozialraumorientierte Pastoral – Perspektiven und Impulse

RAINER KROCKAUER & ULRICH FEESER-LICHTERFELD

Bei den nachfolgenden Texten handelt es sich um eine ausgewählte und geringfügig überarbeitete Zusammenstellung unserer Perspektiven und Impulse als externe Projektbegleiter. Diese wurden im Verlauf des Projektes seit 2009 verfasst.

PERSPEKTIVE UND IMPULS I VOM PRIMAT DES SEHENS IN DER PASTORAL UND DER PASTORALENTWICKLUNG

Wo das Handeln der Christinnen und Christen sich als ein Handeln in der Nachfolge Jesu Christi, also als ein pastorales Handeln begreift, ist nicht allein nach dem „Woher?“ (nach den Quellen, Traditionen, Erfahrungen, Motiven usw. der Pastoral), sondern immer auch nach dem „Woraufhin?“ dieses pastoralen Handelns zu fragen (z.B. nach den Veränderungen in den Lebenskontexten, die nach veränderten Antworten verlangen). Sozialraumorientierte Pastoral fußt in diesem Sinne zunächst auf einem bewussten Wahrnehmen – im Sinne eines In-den-Blick-Nehmens ebenso wie eines Fürwahr-und-ernst-Nehmens – der Lebenswirklichkeiten in den konkreten Sozialräumen.

Uns sind in diesem Prozess vier Aspekte wichtig:

1. Am Anfang der Entwicklung eines sozialraumorientierten Pastoralkonzeptes steht notwendigerweise das interessierte bzw. interessen geleitete Hinsehen in Form von Analyse und Diagnose der Ausgangssituation. Es geht damit zunächst um eine Annäherung und Erfassung der Wirklichkeit von Mensch und Welt, Christ und Kirche in den betroffenen Sozialräumen, die an das Erkenntnisinteresse und die damit verbundenen Ziele und Inhalte der Pastoralakteure zurückgebunden ist. Gerade diese Ziele und Inhalte helfen, die Wirklichkeit zu deuten, und stoßen entsprechende Praxiskonzepte an, die die Wirklichkeit gestalten und verändern helfen.
2. Statistisches Datenmaterials kann eine erste empirische Analyse und Diagnose der Ausgangssituation in den jeweiligen Sozialräumen ermöglichen, z.B. bezogen auf die dort vorhandenen sozialen Milieus, die Angebotsstrukturen im jeweiligen Pfarrverbund, bezogen auf eine Übersicht über die Sakramenten- und Kasualienbeteiligung der Kirchenmitglieder, auf die Angebotsstruktur und Rezeption der Angebote der verbandlichen Caritas, schließlich bezogen auf entsprechende Sozialdaten, die die demographische, soziale oder kulturelle Zusammensetzung der Bevölkerung in den Sozialräumen betreffen. Dabei ist eine exemplarische Auswahl nötig und möglich.



Möglich und nötig sind gegebenenfalls auch Rückgriffe auf neue und auch andere Daten und Informationen, z.B. Protokolle, Zeitungsberichte, persönliche Aufzeichnungen, die aber auch relevante Wirklichkeitszugänge und -wahrnehmungen widerspiegeln. Nötig zu benennen können auch „blinde Flecken“ in der eigenen Wahrnehmung der Wirklichkeit sein. Es gilt der ausdrückliche Impuls zu einer multidimensionalen Analyse und Diagnose von Wirklichkeit, die bewusst über das positivistische Sammeln von Daten hinaus zu gehen versuchen (vgl. Feeser-Lichterfeld/Kläden 2002).

3. Ein Zugriff auf dieses Material bzw. eine Auswahl aus der oftmals sehr breiten und vielgestaltigen Fülle des Datenmaterials erscheint allerdings nur sinnvoll und möglich, wenn durch eine gemeinsame Vergegenwärtigung der Erkenntnis-motivation und der Zielstellungen des Projekts Zugriffs- bzw. Auswahlkriterien für die zu treffende Analyse und Diagnose benannt werden. Hier sind auch und besonders theologische Einschätzungen, Perspektiven und Kriterien gefragt, die die Wirklichkeit (anders) ansehen lassen. Aus unserer pastoraltheologischen Perspektive können die folgenden sechs Gesichtspunkte helfen, in der Wahrnehmung sozialräumlicher Lebenswirklichkeiten offensiver hinzusehen und klarer die pastoralen Herausforderungen zu erkennen, um

diakonische Perspektiven und damit vor allem die Anliegen der „Armen und Bedrängten aller Art“ (2. Vatikanum, GS 1) berücksichtigen zu wollen, dürfte sich u.a. darin zeigen, ob und wie bei der anstehenden Vernetzung von Gemeinden untereinander und mit anderen kirchlichen Akteuren die Anliegen des jeweiligen Sozialraums (gerade im Hinblick auf soziale Problemlagen) in den zu entwickelnden Pastoral Konzepten Berücksichtigung finden.

Es gilt die Ermutigung, in den Konzepten und in der mit ihnen korrespondierenden Praxis im zweifachen Sinne riskante Weggemeinschaften (vgl. Krockauer 1997) zu wagen: Weggemeinschaften mit den Menschen des jeweiligen Sozialraums, besonders mit „den Armen, den Alten, den Kranken, den gesellschaftlich Deklassierten, den Menschen am Rande der Gesellschaft, (mit) all denen, die keine Macht haben und der Kirche keinen eigenen Machtzuwachs bringen können.“



FRIDOLIN LÖFFLER,
REFERENT FÜR GEMEINDEPASTORAL IM ERZBISCHÖFLICHEN GENERALVIKARIAT KÖLN

„Am Prozessbeginn lockte mich die Idee, Kirche im Lebensraum konsequent von den Menschen her zu denken, Kirche von unten, von den Menschen her zu bauen. Rückblickend zeigt sich, dass die pastorale Alltäglichkeit, die Notwendigkeiten und Zwänge, aber auch das verhaftete Kirchendenken Sozialraumorientierung eher zu einer Methode kirchenzentrierter Pastoral werden ließ. In beiden Seelsorgebereichen haben sich der Blick auf die Menschen verstärkt, sind Kooperation zwischen Gemeindepastoral und Gemeindecaritas gewachsen und Netzwerke aktiviert worden, aber es bleibt in weniger riskanten Bahnen. Für die Zukunft wäre es wünschenswert, überschaubare Experimente zu planen und durchzuführen, die konsequent von den Menschen ausgehen und in denen ‚riskante Weggemeinschaften‘ versucht würden.“

von daher Pastoralentwicklung zu initiieren bzw. zu reflektieren. Eine solche theologische Krieteriologie der Situationswahrnehmung und -mitgestaltung gilt es zu diskutieren und ggf. immer wieder neu zu reformulieren – ohne sie dürfte eine Beschreibung der sozialräumlichen Ausgangssituation folgen-schwer an Tiefe und Transparenz verlieren.

- a. Die Entschiedenheit sozialraumorientierter Pastoral, im aktuellen Transformationsprozess kirchlicher Strukturen

(Rahner 1989, 78) Es gilt aber auch die Ermutigung, Weggemeinschaften und Weggemeinschaften mit den anderen, im Sozialraum wirkenden kirchlichen wie nichtkirchlichen Akteuren zu wagen, die ebenso an der Verminderung sozialer Ausgrenzung und Benachteiligung mitwirken.



PROF. DR. RAINER KROCKAUER,
PASTORALTHEOLOGISCHER PROJEKTBEGLEITER DER KATHOLISCHEN HOCHSCHULE
NORDRHEIN-WESTFALEN

„Die Vielfältigkeit der unterschiedlichsten Akteure, die in der Projektsteuerungsgruppe beteiligt waren, war zunächst verwirrend und mühsam, brachte zugleich die Ambitioniertheit des Projektes zum Ausdruck. Positiv, überraschend und überzeugend war der gemeinsame Wille, trotz bekannter Grenzen, z.B. zwischen gemeindlichen und verbandlichen Akteuren, aufeinander zuzugehen und miteinander zu kooperieren. Mit Blick nach vorn bräuchte es eine angemessene und sensible Form von Begleitung der sozial Sensibilisierten und diakonisch Aufgeweckten in den Gemeinden, aber auch der kirchlich Sensibilisierten und pastoral Aufgeweckten in den Caritaseinrichtungen, auch in Fort- und Weiterbildung.“

b. Gemeindepastoral und verbandliche Caritas sind, jeweils für sich, weit reichenden und dynamischen Entwicklungsprozessen unterworfen. Dabei ist der wechselseitige Blick auf den jeweils anderen Bereich eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg von Kooperation. Die wechselseitige Diagnose eines vermeintlichen Defizits ist zu überwinden zugunsten eines ressourcenorientierten Blick im eigenen und jeweils anderen Bereich: Die Zuschreibung eines pastoralen Defizits in der verbandlichen Caritas ist zu überwinden zugunsten einer wertschätzenden Wahrnehmung der pastoralen Ressourcen einer institutionalisierten und professionalisierten Diakonie, die diese zum einen für die Kirche insgesamt darstellt und die diese zum anderen durch den „lebenspendenden Anschluss“ (Agnes Neuhaus) an die Kirche gewinnt. Die Zuschreibung eines diakonalen Defizits in der Gemeindepastoral ist zu überwinden zugunsten einer wertschätzenden Wahrnehmung der sozialen und diakonischen Ressourcen von Territorialgemeinden und der Chancen einer Vernetzung mit den Diensten und Einrichtungen der verbandlichen Caritas in den neuen pastoralen Räumen.

In den neuen Seelsorgebereichen sind die Akteure und Einrichtungen der gemeindlichen Pastoral mit denen der verbandlichen Caritas neu in Kontakt gekommen. Die „Nagelprobe“ für dauerhafte Kooperation und Vernetzung stellt sich hier vor Ort, im konkreten

Sozialraum. Die Herausforderung, ja Kunst besteht wohl mehr und mehr vor allem darin, die unverbundenen Entwicklungsprozesse miteinander in Kontakt zu bringen und an einen gemeinsamen „spirituellen Stromkreislauf“ zurück zu binden.

c. Eine Gemeinde ohne konkrete Diakonie ist nicht denkbar, aber auch eine Caritaseinrichtung ist nicht denkbar, in dem nicht Raum für Gebet und Gottesdienst oder eine Verkündigung des Evangeliums ist. Der wechselseitige Bezug der pastoralen Grundvollzüge der Diakonia, Leiturgia, Koinonia und Martyria bringt die Botschaft des Evangeliums erst zum vollen Klang. Wenn eine Dimension ausfällt, beginnt das Ganze, wie in der Musik, zu „scheppern“ (Koch 1990, 231).

Wenn K. Koch vor langer Zeit (im Blick auf die Gemeinden) die mangelnde Verknüpfung der kirchlichen Grundvollzüge und speziell die Wegdelegation des diakonischen Auftrags der Gemeinde an spezielle Institutionen als „schepperndes (Gemeinde-)Christentum“ bezeichnete, dürfte dieses Bild auch andersherum für eine soziale Arbeit in kirchlicher Trägerschaft gelten, die sich zu den anderen kirchlichen Grundvollzügen nicht in Beziehung zu setzen weiß und so Gefahr läuft, zur „scheppernden Caritasarbeit“ zu werden. Es gilt in unseren Augen das doppelte Plädoyer, sowohl für die lebendige Integration der



Diakonie in das Gemeindechristentum wie für die ebenso lebendige Integration der Vollzüge von Leiturgia, Koinonia und Martyria in das Verbandschristentums.

- d. Die Zukunft der Kirche hängt auch und vor allem am Bündnis von Haupt- und Ehrenamt, sie hängt davon ab, wie viele und welche Menschen ehrenamtlich am Sendungsauftrag der Kirche in der Welt von heute mitwirken (wollen). Dies gilt auch und gerade für eine sozialraumorientierte Pastoral. Hauptamtliche brauchen Ehrenamtliche. Ohne sie fehlen entscheidende „Außendienstmitarbeiterinnen“ im konkreten Sozialraum. Ehrenamtliche wiederum brauchen Hauptamtliche, die Kontinuität und Struktur gewährleisten, Zusammenhänge und Netzwerke herstellen oder eine entsprechende (sozial- und kirchen)politische Interessensvertretung zu organisieren wissen. Hauptamtliche stehen dabei heute neu vor der Herausforderung, von den Ehrenamtlichen und ihren Talenten und Ressourcen zu lernen, aber sie auch zu unterstützen, zu qualifizieren und sie in den neuen Seelsorgeeinheiten beheimaten zu helfen. Angesichts des empirisch nachgewiesenen tiefgreifenden Umbruchs (vgl. Baldas/Bangert 2008), der das Ehrenamt (nicht nur) in der Kirche betrifft, werden neue Wege einer „Freiwilligenpastoral“ (Nilles 2007) zu gehen sein, um motivierte Menschen für eine herausfordernde sozialraumorientierte Pastoral zu gewinnen.
- e. Wenn es um eine Pastoral mit Zukunft geht, dann geht es nicht nur um die notwendigen Strukturveränderungen und Pastorkonzepte, die einen richtungsweisenden Weg andeuten können. Vermutlich geht es vielmehr um eine Veränderung des Blickwinkels und um eine Offenheit für ganz andere Möglichkeiten der Begegnung, die sich etwa in Lebens- und Erfahrungsräumen zwischen Gemeinde oder Caritaseinrichtung und Sozialraum ergeben können. Es geht um einen Blickwechsel und die Offenheit für

Begegnungen mit Menschen auf der Schwelle, es geht um die Gestaltung der eigenen Pastoral im Blick auf diese Begegnungen (vgl. Krockauer/Schuster 2007).

Menschen in sozialen Problemlagen befinden sich oft in einer doppelten Schwellensituation: Sie geraten unversehens oder verschuldet, manchmal über Grenzerfahrungen oder in Krisensituationen, in einen alltäglichexistenziellen Schwellenraum und suchen nach Wegen, diese ungewohnte und oft bedrohliche Situation zu meistern. Häufig betreten sie auch einen sozialen Schwellenraum (an einem konkreten Hilfeort), an dem sie nach ehrlicher Hilfe, klarer Wegweisung und verlässlicher Begleitung suchen. Beratungsangebote, Suppenküchen oder Selbsthilfetreffpunkte von Gemeinden können solche soziale Schwellenräume darstellen.

Die dort gemachten unterschiedlichen Erfahrungen und Begegnungen mit Menschen in Grenz- und Krisensituationen stellen nicht nur einen besonderen (auch geistlichen) Reichtum dar, sie können ebenso eine bisher oft übersehene Quelle der Erneuerung der Gemeinden werden. Vor allem aber sind sie Seismographen für die Zeichen der Zeit. Eine angemessene Haltung und Aufmerksamkeit den Menschen auf der Schwelle gegenüber ist gefragt, eine Haltung des Lernens und damit des Hörens, eine Haltung des solidarischen Interesses und Beistands, von K. Hemmerle im Blick auf Jugendliche





so formuliert: „Lass mich Dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.“ (Hemmerle 1996, 329)

- f. Pastoral in der Welt von heute kann sich nicht mehr auf seelsorgerliche Ein-Weg-Systeme (in der Überlieferung der Botschaft bzw. der Weitergabe des Glaubens) verlassen, sondern braucht ein dreifach geschultes Sensorium für eine individuellbiographische, institutionellorganisatorische und sozialkulturelle Präsenz von haupt- wie ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen in den Lebens- und Sozialräumen der Menschen (vgl. Kaufmann 2011, 116ff.). Sozialkulturelle Präsenz wird dort gelebt und gezeigt, wo das spirituelle Gedächtnis eines Sozialraums in lebendige Erinnerung gerufen wird. Sie ist abhängig von der Lebendigkeit konkreter Gebets- und Kultpraxis, sodann von der Eindringlichkeit der öffentlichen Darstellung der Sinngehalte nicht nur des Christentums, sondern auch eines religiös geprägten Lebens, gerade auch durch theologische Argumentation und durch öffentliche Veranstaltungen. Eine institutionellorganisatorische Präsenz wiederum hängt mit konkreten kirchlichen lebensraumnahen Organisationen zusammen. Als Gemeinde und Begegnungszentren oder als sozialcaritative Einrichtungen können sie etwa die Bedeutung der Frohen Botschaft in der konkreten Lebenswelt von Menschen repräsentieren und durch spezifische Angebote die Bedeutung des Christlichen für die Humanisierung des Lebens und für die konkrete Lebensführung einsichtig machen. Eine individuellbiographische Präsenz von Haupt- und Ehrenamtlichen lebt schließlich vom lebendigen Lebens- und Glaubenszeugnis Einzelner und damit auch von einer persönlich verantworteten Glaubensentscheidung, gerade in einer entschiedenen Armutsbekämpfung.

4. Aus dem bisher Gesagten ergeben sich folgende Impulse für das bewusste „Sehen“ innerhalb einer sozialraumorientierten Pastoral und Pastoralentwicklung; sie haben sich im vorliegenden Projektkontext bewährt und können sicherlich auch andernorts hilfreich sein:

- a. „Sozialraumorientierung“ meint Interesse für und Wahrnehmung von Sozialraum bzw. Sozialräumen, innerhalb dessen bzw. derer sich Pastoral ereignet.
- * Was interessiert Sie (den Pfarrgemeinderat, die Projektsteuerungsgruppe, die pastoralen Akteure vor Ort) an den sozialräumlichen Gegebenheiten (insbesondere den sozialen Problemlagen) Ihres Seelsorgebereichs besonders, was ist für Sie von geringerem Interesse?

- * Listen Sie Sozialraummerkmale auf, bringen Sie sie in eine Rangfolge, begründen Sie die Reihenfolge und füllen Sie sie erst danach mit dem entsprechenden Datenmaterial auf!
 - * Was wissen Sie bereits über die konkreten „Lebensbedingungen der Menschen“ (insbesondere angesichts konkreter Armut und Bedrängnis), was noch nicht?
 - * Wie und wo finden Menschen Hilfe und Begleitung in der Gestaltung ihrer Lebensbedingungen durch eine biographischindividuelle, institutionellorganisatorische und soziokulturelle Präsenz von kirchlichen Christen und ihren Diensten? Sammeln und sichten Sie darauf bezogenes Informations- und Datenmaterial. Wo bestehen aus Ihrer Sicht Stärken, wo Schwächen in der Präsenz im Sozialraum?
- b. Quasi „nebenbei“, aber nicht nebensächlich: Welches Pastoralverständnis paart sich hier mit der favorisierten Sozialraumorientierung?
- * Wie beschreiben Sie „Pastoral“ von Ihrer jeweiligen Warte in der mehr gemeinde- oder verbandsbezogenen Pastoral? Finden Sie Zeit und Raum für solche gemeinsame Vergewisserungen bezüglich des eigenen Pastoralverständnisses. Entwickeln und formulieren Sie pastoraltheologische Kriterien, die Sie bei ihrer Wahrnehmung der Wirklichkeit leiten!
 - * Und: Benennen Sie die Ausgangspunkte (organische Bündnisse, gemeinsame Projekte...) einer erfolversprechenden Kooperation von gemeindlicher und verbändlicher Pastoral in den neuen Seelsorgebereichen!
- * Was wissen Sie über die Motivationslage von Ehrenamtlichen angesichts neuer pastoraler oder sozialstaatlicher Strukturumbrüche? Welche Formen einer „Freiwilligenpastoral“ gibt es bereits in Ansätzen?
 - * Was sind konkrete Ausgangs- und Ansatzpunkte (Gruppierungen, Initiativen, Projekte o.a.) ehrenamtlichen Engagements in Gemeinde und Verband zur nachhaltigen Vermeidung sozialer Benachteiligung/Ausgrenzung?
- d. Wenn Sie eine engere Vernetzung der pastoralen Grundvollzüge der Diakonia, Leiturgia, Koinonia und Martyria anstreben:
- * Wie lässt sich aus Ihrer Sicht der Status quo beschreiben? Welchen Entwicklungsbedarf sehen Sie?
 - * Wo können in der Praxis von Gemeinde und Verband konkrete Beispiele der Vernetzung der Grundvollzüge benannt werden?



DR. ULRICH FEESER-LICHTERFELD,
PASTORALTHEOLOGISCHER PROJEKTBEGLEITER DER KATHOLISCHEN HOCHSCHULE NORDRHEIN-WESTFALEN

„Bei nächster Gelegenheit werde ich meinen Mitstreitern im Sachausschuss ‚Caritatives Handeln‘ unseres Pfarrgemeinderates von diesem spannenden Projekt erzählen – bewegen uns hier doch ganz ähnliche Fragen und Anliegen wie im vorliegenden Projektkontext. Selbst gerade damit befasst, den Stellenwert der Caritas im Rahmen des zu erstellenden Pastoralkonzepts zu profilieren, können die Projekterfahrungen mit Sozialraumorientierung, mit der Kooperation von gemeindlicher und verbändlicher Caritas sowie mit dem Ringen um eine stärkere gegenseitige Durchdringung aller kirchlichen Grundfunktionen uns sicher anregen und motivieren.“

- c. Eine sozialraumorientierte Pastoral lebt vom Einsatz und Zusammenwirken haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen. Zugleich bezieht sich der Pastoralbegriff auch auf die Sorge um den aktuellen und zukünftigen Dienst Ehrenamtlicher in einer sozialraumorientierten Pastoral.

PERSPEKTIVE UND IMPULS 2 IN KONTAKT KOMMEN UND IM KONTAKT BLEIBEN

Pastoral, die sich sozialräumlich begreift, auf Neues und Anderes zugeht und sich zubewegt und dabei ihr charakteristisches Ineinander von Martyria, Liturgia, Diakonia und Koinonia in den Dienst für die Menschen vor Ort, vor allem die Benachteiligten und Armen stellen will, ist und bleibt komplex und riskant, vor allem aber dynamisch und innovativ. Einfache Erklärungen und Lösungen verbieten sich folglich von selbst. Aus unserer Perspektive der pastoraltheologischen Projektbegleiter wollen wir einige markante Projekterträge benennen, die unseres Erachtens auch andernorts für (sozialraumorientierte) Pastoral und Pastoralentwicklung genutzt werden können:

1. Das Projektziel eröffnet und ermöglicht den Blick auf eine um des diakonischen Anliegens und Auftrags willen notwendig gewordene Kooperation kirchlicher Akteure und Orte in den zwei im Projekt benannten Sozialräumen, um der nachhaltigen Verminderung sozialer Benachteiligung/Ausgrenzung willen. Diese Kooperation wird von uns
- in vierfacher Hinsicht als besondere Herausforderung und Chance gesehen:
 - a. Dies betrifft zum einen die Kooperation von gemeindlicher und verbandlicher Caritasarbeit. Es bleibt dabei die Herausforderung einer sensiblen Kommunikation, die sowohl eine pastoraltheologische „Überfrachtung“ der verbandlichen Caritas wie die diakonische „Überfrachtung“ der territorialgemeinden Pastoral vermeidet, gleichzeitig aber eine pastoraltheologische Profilierung der verbandlichen Caritas wie eine diakonische Profilierung der Gemeindepastoral anzielt und ermöglicht.
 - b. Dies betrifft auch die Kooperation von Haupt- und Ehrenamtlichen im Umgang mit der Armut und Benachteiligung von Menschen. Damit verbunden ist die diesbezügliche Gewinnung, Qualifizierung und Begleitung von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen in gemeindlicher und verbandlicher Caritasarbeit.
 - c. In diesem Zusammenhang kommt es zur besonderen Herausforderung, die Diakonia – um der Lebendigkeit und Authentizität der christlichen Botschaft willen – an die Grundvollzüge der Koinonia, Liturgia und Martyria zurück zu binden, damit der Einsatz gegen soziale Benachteiligung und Ausgrenzung Beheimatung findet in lebendigen (Glaubens-)Gemeinschaften, damit er in Gottesdienst und Gebet verwurzelt bleibt bzw. die Botschaft eines in seiner Gnade und Barmherzigkeit dem Menschen zuvorkommenden Gottes im öffentlichen Raum nicht ungesagt bleibt.
 - d. Dies betrifft schließlich auch die Kooperation mit weiteren katholischen Akteuren im Seelsorgebereich (Jugendwerken, Orden o.a.), aber vor allem auch mit nichtkatholischen bzw. nichtkirchlichen Partnern in den jeweiligen Sozialräumen, die weiter zu fördern, aber auch einzufordern ist.
2. Innerhalb des vorliegenden Projektkontextes konnte eine große Zahl von Menschen zu Wort kommen, die in den üblichen pastoralen Diskursen sonst nicht gehört werden.



KLAUS FENGLER,
REFERENT FÜR GEMEINDESOZIALARBEIT IM DIÖZESAN-CARITASVERBAND
FÜR DAS ERZBISTUM KÖLN E.V.

„Es hat sich bestätigt, dass vor der Formulierung von pastoralen Konzepten, die dem Anspruch einer nachhaltigen Wirkung genügen sollen, zunächst eine grundlegende Erkundung der sozialen Herausforderungen des Seelsorgebereichs unumgänglich ist. Dies ist die Basis einer an der Lebensrealität der Menschen orientierten diakonischen Arbeit. Es blieb an beiden Projektstandorten nicht, wie oft, bei Formulierungen wohlfeiler Absichtserklärungen. Der Erfolg wurde dadurch gesichert, dass in den Prozess der pastoralen Konzeptentwicklung zum diakonischen Handeln ehrenamtlich Verantwortliche maßgebend mit einbezogen wurden.“

Räume von Pastoral sind entdeckt und dokumentiert worden, die bis dato offensichtlich außerhalb des Sehfeldes lagen. Gleichzeitig haben wir den Eindruck gewonnen, dass hier erst ein „Anfang eines Anfangs“ in der Kontaktaufnahme und Beteiligung von Personen und Gruppen gemacht wurde. Das Bewusstsein für diesen „Anfang des Anfangs“ darf unseres Erachtens nicht verloren gehen, vor allem um Geduld und Beharrlichkeit zu fördern und nicht vorschnell schnelle Entscheidungen und Lösungen zu fordern.

Auf jeden Fall votieren wir dafür, der beschriebenen Kontaktdynamik weiteren Zeit- und Spielraum zu belassen. Die hier sich bietenden Kontaktflächen, die sich in zahlreichen Erlebnissen und Situationen vor Ort widerspiegeln, helfen zu klären, wie viel Offenheit für eine ernst gemeinte Sozialraumorientierung in den Seelsorgebereichen tatsächlich vorhanden ist, sowie welche konkrete Projektmaßnahmen wachsen können und Sinn machen.

3. Schwerpunkt der Projektarbeit in beiden Seelsorgebereichen ist die Sozialraumerkundung gewesen. Die hier zum Ausdruck kommende „Sozialraumorientierung“ umfasst ein – in Bonn und Köln jeweils noch einmal unterschiedlich gelagertes – doppeltes Kennenlernen: einerseits der kirchlichen Nachbarschaft in den größer gewordenen Seelsorgebereichen und andererseits des sozialräumlichen Lebens, innerhalb dessen sich „Gemeinde“ ereignet. Die Rückmeldung einer Projektteilnehmerin in Bonn spricht hier Bände für die Bereicherung bzw. den Gewinn dieser Sozialraumerkundung: „Heute hat unser Seelsorgebereich ein Gesicht bekommen.“

Die vorliegenden Erfahrungsberichte (vgl. Teil 2) zeugen eindrücklich sowohl von der Sorgfalt in der Wahrnehmung

auf Seiten der Beteiligten wie auch von ihrer Sorgfalt in den daraus resultierenden Entdeckungen. Hier hat man sich buchstäblich auf den Weg gemacht und das Gespräch mit diversen Experten für den Sozialraum gesucht. Erkennbar wird dabei ein echter Erkenntnisgewinn, den es sicher lohnt, auszuweiten und zu vertiefen. Im Grunde gilt es unseres Erachtens, dieses Handeln als „Kundschafter“ im Sozialraum nicht nur als einmaliges Experiment zu sehen, sondern dieses dauerhaft anzulegen – gemäß dem leitenden Selbstverständnis: Ich lerne bewusst kennen, entwickle Interessen, bin offen für Anderes und Andere – nicht nur für Mitchristen, sondern primär für Mitmenschen, und genau diese Neugierde und Offenheit ist eine wesentliche Voraussetzung für pastorales Handeln und die Entwicklung eines Pastoralkonzeptes.

4. Wir halten es für ein ermutigendes Signal, dass sich in der Wahrnehmung bzw. im Kontakt bislang nicht miteinander vertrauter Menschen bereits so etwas wie neue, überraschende Pastoralräume konstituiert haben, d.h. Orte und Initiativen, an denen die Projektidee im pastoralen Handeln offensiv aufgegriffen wurde. Wir erkennen darüber hinaus vier positive Ansatzpunkte auf dem Weg von der Sozialraumerkundung zur Pastoralkonzeptentwicklung:
 - a. Positiv fällt zunächst auf, dass die im Projektkontext intensivierte Kommunikation über „Sozialraumorientierung“, über die zu vernetzenden pastoralen Grundvollzüge und über die Option für Arme, Benachteiligte und Ausgegrenzte die Sensibilität für ein dementsprechendes pastorales Handeln erhöht hat. Diese Sensibilisierung scheint direkt oder indirekt Wirkung zu zeigen, indem bereits partiell Ansätze einer Sozialraumpastoral praktiziert werden. Deren Wahrnehmung im Sinne einer „best practice“ dürfte gewinnbringend für den weiteren Entwicklungsprozess sein.
 - b. Einen ebenso positiven Ansatzpunkt drückt sich, damit zusammenhängend, in der Beobachtung aus, dass es in den



Seelsorgebereichen zunehmend selbstverständlich zu werden scheint, bei der Konzeption und Reflexion pastoralen Handelns (z.B. in der Sakramentenkatechese) einen immer genaueren und neugierigeren Blick auf die Menschen zu richten, mit denen sich Pastoral ereignet bzw. ereignen soll, auch und vor allem im Blick auf eine Option für besonders benachteiligte Menschen.

- c. Ein dritter positiver Ansatzpunkt kann sein, das in den Erfahrungsberichten dokumentierte „Geflecht“ aus Begegnungen und Gesprächen zu kultivieren und auszubauen, die das kirchliche Handeln vor Ort auf beeindruckende Weise mit dem Handeln nichtkirchlicher Akteure verknüpft. Vor dem Hintergrund des Projektziels, auch die Kooperation mit nichtkatholischen und nichtkirchlichen Menschen und Akteuren zu fördern, finden sich bereits vor Ort wichtige Ansatzpunkte für eine damit verbundene Pastoralkonzeptentwicklung wieder.
 - d. Schließlich werten wir nicht zuletzt auch besondere jene Erfahrungen als projektproduktiv und von daher positiv, in denen vor Ort Unbehagen, ja Furcht vor dem Neuen und Fremden geäußert wurde. Hier wurde offensichtlich erkannt, welche „riskanten Weggemeinschaften“ mit einer ernst gemeinten Sozialraumorientierung in der Pastoral einhergehen. Der radikale Anspruch der Sozialraumorientierung, jenseits von Worthülsen und Alibitaten, führt unvermittelt in den Kontakt zu Anderen und Anders-Orten. Dieses Ungeübte und Unvertraute will gewagt sein und kann nur im Vertrauen auf die Gnade Gottes bestanden werden, die unserem Handeln (auch pastoralen Handeln) immer zuvorkommt.
5. Deutlich wird unseres Erachtens, dass nicht allein die Entwicklung eines sozialraumorientierten Pastoralkonzepts, sondern vor allem die sozialraumorientierte Pastoral selbst eingespannt ist zwischen anspruchsvollen theoretischen Erwartungen und einer eher bruchstückhaften und so hilflosen praktischen Umsetzung. Im Spannungsgefüge von „Wollen“ und „Können“ bildet sich nicht selten Überforderung ab. Hier bedarf es einer schrittweisen, wohlbedachten „Pastoralkompetenzentwicklung“. Ermutigend dürfte die aus den Erfahrungsberichten ablesbare Entwicklungsdynamik wirken, wonach wertschätzende, neugierige Kontaktaufnahme fast wie von selbst zu einer „Kontaktpastoral“ führt, bei der die Frage schnell im Raum steht, wo wir Christen denn die ganze Zeit gewesen sind, bzw. jetzt neu formuliert, wie wichtig es ist, dass wir Christen gerade hier und jetzt präsent sind.
 6. Während des Projektverlaufs bewegte die Projektverantwortlichen, auch uns, immer wieder zwei Fragen – sie sind auch nach Projektabschluss und über den Projektkontext hinaus unbedingt im Blick zu behalten: Wie werden die Akteure vor Ort zu engagierten und beteiligten Akteuren des zentral initiierten und gesteuerten Projekts? Wie können diese in die Projektsteuerung ein- oder rückgebunden werden? Und: Wie werden auch die Projektadressaten zu Beteiligten des Projekts? Es handelt sich dabei um einen mehrstufigen, diskursiven Prozess, bis sich das Projekt schrittweise vom „Forum internum“ der Projektsteuerungsgruppe hin zu den Projektakteuren und -adressaten vor Ort entwickeln kann.
 7. Ein dreifacher Mut scheint in diesem Projektprozess gefragt zu sein und noch stärker gefragt zu werden:
 - a. Mut zum exemplarischen Sehen,
 - b. Mut zum positionellen Denken,
 - c. Mut zum modellhaften Handeln.Diese dreifache Beschränkung und Fokussierung kann zu einer Schärfung des Blicks und Konturierung der Praxis im Blick auf die konkreten Menschen des Sozialraums führen. Grundsätzlich gilt, abstrakt formuliert, als Motto einer diakonisch akzentuierten Pastoral: Wer etwas Allgemeines erkennen möchte, muss auf die Bruchstellen und Extreme des menschlichen Lebens schauen. Konkreter ausgedrückt: Eine Menschen nachgehende und dienende Pastoral kommt folglich nicht umhin, sich vorrangig den Bruchstellen menschlichen Lebens zuzuwenden, um dem Evangelium gerade dort Heimat zu geben.
 8. Aus unserer Sicht lohnt es sich, die Vision einer diakonischen Pastoral im Netzwerk kirchlicher Orte (vgl. Krockauer 2011) aufrecht zu erhalten bzw. neu zu denken. Das begleitete und hier dokumentierte Projekt weist über sich hinaus und beansprucht, auch andere gemeindliche, verbandliche und kirchlichen Aktivitäten damit in Kontakt zu bringen. Weil es über sich hinaus weist, gehört es in die Mitte der kirchlichen Aufmerksamkeit, damit es – im positiven Sinne – ein Stein des Anstoßes von Pastoralentwicklung werden kann.



VERWENDETE LITERATUR

BALDAS EUGEN, BANGERT CHRISTOPH (Hg.), *Ehrenamt in der Caritas. Allensbacher Repräsentativbefragung. Qualitative Befragung, Ergebnisse – Perspektiven*, Freiburg i.Br. 2008.

FEESER-LICHTERFELD, ULRICH/ KLÄDEN, THOMAS, *Empirisch-theologische Forschung – Stolperstein oder Baustein der Pastoralästhetik?* In: W. FÜRST (Hrsg. unter Mitarbeit von A. WITTRAHM und U. FEESER-LICHTERFELD), *Pastoralästhetik. Die Kunst der Wahrnehmung und Gestaltung in Glaube und Kirche*, Freiburg/Br. 2002, 311–319.

HEMMERLE KLAUS, *Was fängt die Jugend mit der Kirche an? Was fängt die Kirche mit der Jugend an?* In: DERS., *Spielräume Gottes und der Menschen. Beiträge zu Ansatz und Feldern kirchlichen Handelns*, Ausgewählte Schriften, hrsg. von REINHARD FEITER, Bd. 4, Freiburg 1996, 324–339.

KAUFMANN FRANZ-XAVER, *Kirchenkrise. Wie überlebt das Christentum?* Freiburg i.Br. 2011.

KOCH KURT, *Solidarität mit den Leiden und Nöten der Menschen*, in: KARRER, LEO (Hrsg.): *Handbuch der praktischen Gemeindearbeit*, Freiburg-BaselWien 1990, 230–245.

KROCKAUER RAINER, *Diakonische Perspektiven einer Kirche im Wandel*, in: *Anzeiger für die Seelsorge* (2011) 1, 20–23.

KROCKAUER RAINER, *Riskante Weggemeinschaft. Spurensuche kontextueller Jugendarbeit*, in: DELLER ULRICH/ VIENKEN EWALD (Hg.), *Wagnis Weggemeinschaft. Beiträge und Reflexionen zur Jugendpastoral Klaus Hemmerles*, München 1997, 31–56.

KROCKAUER RAINER/ MAX-JOSEF SCHUSTER, *Menschen auf der Schwelle. Neue Perspektiven für die alte Pfarrgemeinde*, Ostfildern 2007.

NILLES PETER, *Jeder und jede kann pastoral handeln. Neue Wege zur Freiwilligenpastoral*, in: *neue caritas*, Jahrbuch 2008, hrsg. vom DCV, Freiburg i.Br. 2007, 83–88.

RAHNER KARL, *Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance*. Neuausgabe mit einer Einführung von J.B. METZ, Freiburg i.Br. 1989.

IMPRESSUM

Der Bericht kann von den angegebenen Websites und unter www.sozialraumpastoral.de heruntergeladen werden.

Herausgeber:

KATHOLISCHES STADTDEKANAT BONN,

www.kath-bonn.de, Gerhard-von-Are-Straße 5, 53111 Bonn

CARITASVERBAND FÜR DIE STADT BONN E.V.,

www.caritas-bonn.de, Fritz-Tillmann-Straße 8-12, 53113 Bonn

KATHOLISCHES STADTDEKANAT KÖLN,

www.katholische-kirche-koeln.de, Domkloster 3, 50997 Köln

CARITASVERBAND FÜR DIE STADT KÖLN E.V., (verantwortlich)

www.caritas-koeln.de, Bartholomäus-Schink-Str. 6, 50825 Köln

Redaktion:

ULRICH FEESER-LICHTERFELD, Dr. theol., freiberuflich tätiger Psychologe und Theologe, pastoraltheologischer Projektbegleiter.

JENS FREIWALD, Dipl. theol., Dipl. päd., Beauftragter für Sozialraumkoordination im Stab Caritaspastoral und Ehrenamt des Caritasverbandes für die Stadt Köln e.V., Projektleiter und Projektberater am Modellstandort Köln.

RAINER KROCKAUER, Prof. Dr. theol., Professor für das Lehr- und Forschungsgebiet Theologie und Ethik in den Studiengängen des Fachbereichs Sozialwesen der Katholischen Hochschule NRW, Abt. Aachen, pastoraltheologischer Projektbegleiter.

JOSEF SCHÄFFERS, Dipl. theol., M.A. Publizistik, Pastoralreferent, Regionalreferent für Gemeindepastoral im Stadtdekanat Köln, Projektberater am Modellstandort Köln.

BRIGITTE SCHMIDT, Dipl. theol., Pastoralreferentin, Regionalreferentin für Gemeindepastoral im Stadtdekanat Bonn, Projektberaterin am Modellstandort Bonn.

FRANK SEVENIG-HELD, Dipl. soz.päd., Fachberater Gemeindec Caritas im Caritasverband für die Stadt Bonn e.V., Projektberater am Modellstandort Bonn.

Druck:

CARITAS WERKSTÄTTEN KÖLN,

CariPrint, Heinrich-Rohlmann-Str. 13, 50829 Köln

Grafik:

M. EL MEDAISSI, MELM – EINZIGARTIGKEIT SICHTBAR MACHEN.

www.melm.de, Bornheimer Str. 132, 53119 Bonn

Fotos:

FRANK SEVENIG-HELD, JOSEF SCHÄFFERS, Gemeindemitglieder aus Bonn und Köln u. v. a.

Falls die CD fehlt, kann diese bei jens.freiwald@caritas-koeln.de angefordert werden.

Inhalt CD

- * Dokumentation Bonn
- * Dokumentation Köln
- * Meilensteinberichte mit Karten und Sozialdaten
- * Projektsteckbrief und -plan
- * Wissenschaftliche Kommentare
- * Ausführliche Resümees aus der Steuerungsgruppe
- * Literatur- und Linkverzeichnis

